Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

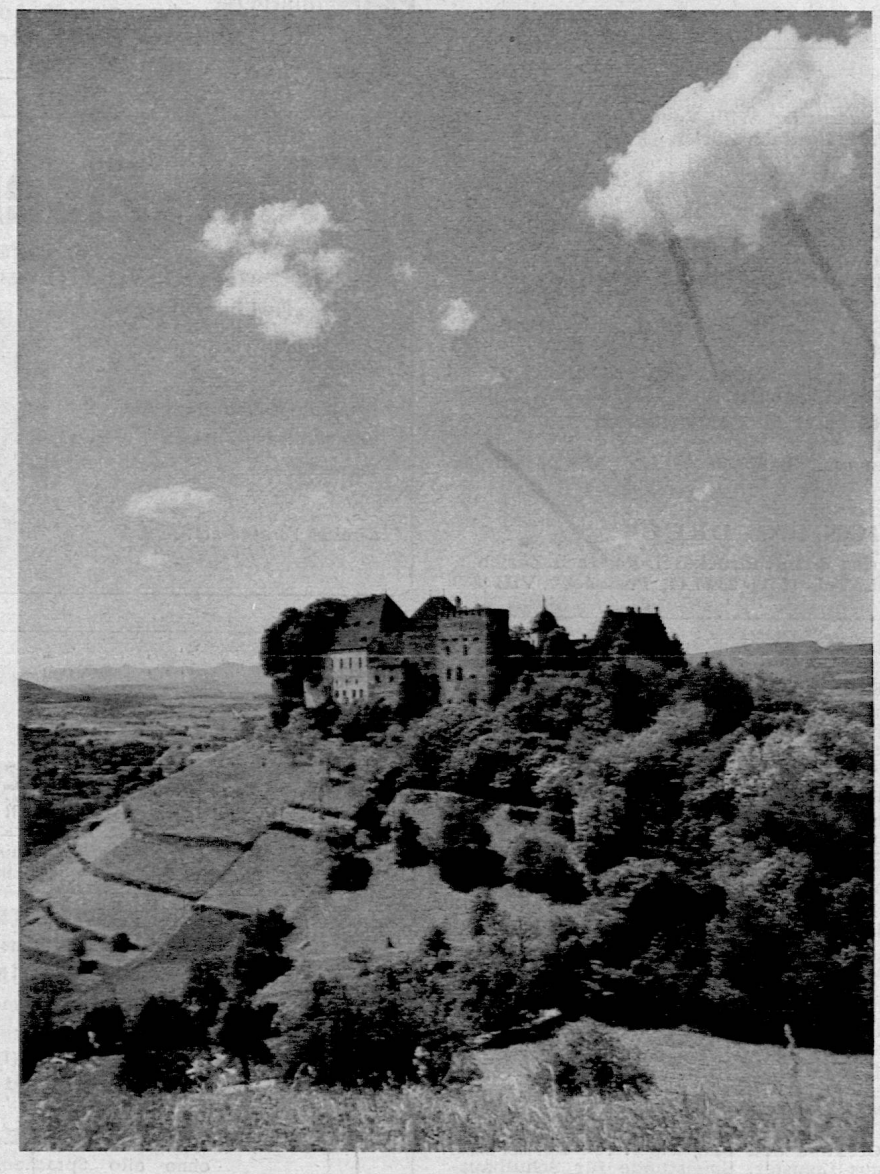
Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Schloss Lenzburg im Aargau

Stolze Grafenburg, von 1444 bis 1798 Sitz der bernischen Landvögte. 1823 errichtete darin der Braunschweiger Pädagoge Christian Lippe seine im Geiste Pestalozzis geführte Erziehungsanstalt. Später bewohnte die Familie Wedekind das Schloss; Franz Wedekind, der Dichter, wuchs hier heran. Den Wedekinds folgten amerikanische Besitzer, zuletzt der Polarforscher Ellsworth (gestorben 1951).

(Das Klischee entstammt dem Band 10 der Reihe «Die Schweiz in Lebensbildern» [Aargau], erschienen 1953, und wurde uns vom Verlag H. R. Sauerländer & Co, Aarau, zur Verfügung gestellt. Besprechung siehe SLZ Nr. 49 (1953).

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 3** S. 29...56 Zürich, 15. 1. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 3 15. Januar 1954 Erscheint jeden Freitag

Die Arbeit des Lehrers
Pädagogische Reisenotizen II
Was der Besucher amerikanischer Schulen in Deutschland wissen muss
Fortsetzung des Physikheftes Nr. 50/1953:
Gleichrichteranlagen
Nicht sparen mit den Ampere
Ein häufiger Fehler in der Aussprache des Französischen
Eine Rundfrage über Hausaufgaben
Kantonale Schulnachrichten: Baselland
Fritz Ballmer, Basel †
Aus der Presse: Zur kulturellen Lage der Schweiz
Aus dem Leserkreis: Vom Bösen und Guten
Jahresbericht Pro Juventute
Schweizerischer Lehrerverein: Kofisch
Beilage: **Pädagogischer Beobachter Nr. 1**

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Urabstimmung unter den Reallehrern. Beteiligen Sie sich bitte an der Abstimmung und schicken Sie die Stimmkarte heute noch ab. (Fehlende Karten können beim Präsidenten angefordert werden. Telephon [051] 94 41 13.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 16. Jan., 16.30 Uhr, Probe im **Volkshaus**, Blauer Saal.

— — Mittwoch, 20. Januar, Probe in Olten.

— — Samstag, 23. Januar, Hauptprobe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Jan., 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Knaben III. Stufe: Körperschule. Leitg.: H. Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 19. Jan., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Unterstufe: Partnerübungen. Leitung: Hans Futter.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe Dichter und Denker. Hermann Hiltbrunner** spricht über **Wege zum Gedicht** am Freitag, dem 29. Jan., um 20 Uhr, im Pestalozzianum.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 18. Jan., 18 Uhr, Eislaufübung auf dem Dolder. Leitung: G. Gallmann. Auch Nichtlimmattaler sind herzlich willkommen. Bei schlechter Witterung Turnen im Kappeli. Auskunft ab 15 Uhr Tel. 11.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 22. Jan., 17.30 Uhr, Schulhaus Liguster. Spielstunde für Schulhausmannschaften. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 19. Januar, 18.30 Uhr. Lektion Knaben II. Stufe, Volleyball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Jan., 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Allgemeines Training, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Jan., 18.15 Uhr, in Rüti. Zwei Lektionen Freiübungen I. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 22. Jan., 17.30 Uhr, in Horgen. Persönliche Turnfertigkeit.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Jan., 18 Uhr, Erlenbach. Mädchenturnen III. Stufe u. Einführung in Volleyball.

— — Sonntag, 17. Jan., Skitour auf den Tanzboden. Küsnacht ab 08.39 Uhr. Auskunft Tel. 93 04 73.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 21. Jan., 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Schlittenturnen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 18. Jan., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürcherstrasse, Uster. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 18. Jan., 18 Uhr. Schwebekante und kleiner Ball.

KANTON SCHAFFHAUSEN. 23. Elementarlehrer-Konferenz. Samstag, 23. Jan., 08.00 Uhr, in der Aula des Bachschulhauses Schaffhausen. Traktanden: «Ein Tag für Natur und Heimat» (Erwin Bührer, Schulinspektor); «Klettgau im Lichtbild» (Hans Walter, Schaffhausen); «Schule u. Elternhaus» Referat von Werner Schmid, Zürich.

Wo französisch lernen?

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler). — Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am 22. April. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

FREIES GYMNASIUM IN ZÜRICH
Zürich 1, St. Annagasse 9 Tel. (051) 23 69 14

Eigene staatlich anerkannte Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluß auf christl. Grundlage.

1 VORBEREITUNGSKLASSE
entspricht der 6. Primarklasse.

2 LITERARGYMNASIUM (Typus A)
Latein von der 1. und Griechisch von der 3. Klasse an.

3 REALGYMNASIUM (Typus B)
Latein von der 1. und Englisch von der 3. Klasse an.

4 OBERREALSCHULE (Typus C)
ohne alte Sprachen. Besondere Pflege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer.

5 SEKUNDARSCHULE
1. bis 3. Klasse, Zürcher Sekundarschullehrplan.

Näheres im Prospekt. Aufnahmeprüfungen in alle Klassen anfangs Februar. Anmeldungen bis 23. Januar 1954 an das Rektorat. Sprechstunden des Rektors (Abteilungen 1—4) täglich 10.30—11.45 Uhr (ausgenommen Donnerstag und Samstag), des Prorektors (Abteilung 5) tägl. 11.15—12.00 Uhr (ausgenommen Samstag).

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 3 15. Jan. 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Die Arbeit des Lehrers

In vielen Berufsarten wird die Arbeit in qualifizierte und unqualifizierte geschieden, getreu nach dem Wort von Goethe an Merck, der sich in Nebenarbeiten verloren hatte: «Solchen Quark musst du nicht machen, das können andere auch!» Zum Offizier gehört der Unteroffizier, zum Professor der Assistent und zum Chef der Sekretär. Nur der Lehrer der Primar- und Mittelstufen kennt diese nützliche Scheidung nicht. Er teilt nicht nur jeden Tag die Hefte aus, korrigiert nicht nur mühsam und von der Monotonie bedrängt täglich 40 Rechenhefte, sondern er übt getreulich jeden Tag und zum hundertsten mal das Einmaleins. Neben diesem Mechanischen bewältigt er noch den schöpferischen Teil seiner Aufgabe.

Dieses vielseitige und unermüdliche Tun fliesst aus einer besonders feinen Gewissenhaftigkeit. Nur ein Lehrer, der immer tätig und immer wach ist, glaubt seine Arbeit zufriedenstellend zu erledigen. Wenn er einen Teil seiner Arbeit an einen Gehilfen abgäbe, so könnte sie nicht mehr — so fürchtet er — mit wünschenswerter Einsicht und Akribie erledigt werden.

In den begabteren Schülern, deren Kräfte durch den Unterricht nicht voll ausgenützt werden, stehen dem Lehrer allerdings genügend Assistenten zur Verfügung. Er muss sich nur von seinen pflichtgemässen Skrupeln frei machen, diese Möglichkeit scharf ins Auge fassen und ihr eine dauernde Aufmerksamkeit zuwenden. Man muss immerhin die Mühe auf sich nehmen und diese Hilfskräfte vom ersten Schultag an geduldig und nachsichtig heranziehen. Man spart Mühe und Verdruss, wenn man die Arbeiten, die zu vergeben sind, längere Zeit in derselben Hand lässt und die Technik dieser Arbeiten nicht allzuoft wechselt. Aus der gleichbleibenden Durchführung ergibt sich langsam eine sichere Gewohnheit.

Dass man die äusserlichen Ordnungsarbeiten: Hefte austeilen, Wandtafel reinigen usw. den Schülern übertragen kann, ist gebräuchlich. Darüber kein Wort mehr.

Ein grosser Teil der Unterrichtsarbeit besteht darin, den erarbeiteten Stoff nicht im Meer des Vergessens untergehen zu lassen, ihn beweglich und verfügbar zu halten. Dieses Ankämpfen gegen das Vergessen, dieses Überwasserhalten des Wissens, das in allen Formen immer wieder auftritt, ist keine schöpferische und keine qualifizierte Arbeit. Dieses Abhören, Memorieren und Repetieren soll den Schülern teilweise überlassen werden. Sie sollen sich gegenseitig prüfen, denn der Prüfende lernt ja immer mit. Allerdings muss man mit besonderer Geduld diese Korrepetitoren heranziehen. Man muss für diese Arbeit Schüler nehmen, die Klugheit mit Energie verbinden. Der Lehrer kann, wenn er einigemale vorgeführt hat, wie das Einmaleins abgefragt werden soll, sich mit gelegentlichen Stichproben begnügen. Er kann die Klasse besser überwachen, wenn einer seiner Helfer die Einzelnen abfragt.

Viele Korrekturarbeiten, besonders im Rechnen und bei Diktaten, bestehen darin, dass man die Arbeiten der Schüler mit einer Vorlage vergleicht. Das ist ein rein äusseres Tun, das keines Talentes bedarf, und das einem lebendigen und gedankenreichen Menschen schwer fallen kann. Auch diese Arbeit soll man, soweit das möglich ist, Schülern übertragen. Durch gegenseitiges Korrigieren festigt sich das Richtige. Es lässt sich überdies bis zur Selbstkorrektur steigern. Wenn ein Schüler zur gewissenhaften Durchsicht seiner Arbeit erzogen ist, ist er schon ein gutes Stück auf dem Weg zum Fehlerfreien vorangeschritten. Allerdings sind Kinder schlechte Korrektoren. Es fehlt ihnen die Empfindlichkeit für das Minutiöse, sie übersehen viel und ermüden rasch. Deshalb ist die Schülerkorrektur nur eine Vorkorrektur. Der Lehrer muss nachkontrollieren und natürlich auch die Fehler auswerten.

Einige gute Wirkungen dieses Vorgehens seien hier angedeutet.

Die Bevormundung durch den Lehrer, das stete Kommandieren, Diktieren, Dirigieren, Kontrollieren erzeugt im Gemüt des Kindes leicht Ressentiment und heimliche Revolte. Das zurückgedrängte und verletzte Selbstgefühl rächt sich durch allerlei Schabernack. Wenn man den Schülern in kluger Dosierung Gelegenheit gibt, selbst die Zügel in die Hand zu nehmen, selbst Ton und Tempo zu bestimmen, dann ist wenigstens einem Teil dieser mottenden und unfruchtbaren Gefühle ein Ausweg geschaffen.

Das in jedem Kinde schlummernde Lehrtalent wird geweckt und entwickelt. Die Schule hat ja kein Monopol des Lehrens. Jedermann muss täglich irgend jemandem etwas erklären oder beibringen. Jedermann muss darin geübt sein, einem Unkundigen und Schwerbegreifenden mit Ruhe und Nachsicht zu begegnen.

Schliesslich ist der Lehrer nicht mehr der ständig Redende, Handelnde und Prüfende, ein stetigem, unermüdlichem Tun Ausgelieferter und leicht zu Aufregungen und Gestikulationen Neigender. Die Unruhe ist zu einem Teil von ihm genommen. Er kann sich gelassener Beobachtung hingeben und seine Kräfte für den schöpferischen Teil seiner Aufgabe aufsparen.

Heinrich Burckhardt, Basel

Nachschrift der Redaktion

Der Vorschlag erinnert an das sogenannte Monitorensystem oder den wechselseitigen Unterricht, den die Engländer *Bell* und *Lancaster* um 1800, unabhängig voneinander und aus ganz verschiedener geistiger Einstellung heraus, systematisch einführten. Pater *G. Girard* wandte das System in Fryburg an. Es führte aber zu Misserfolgen, genauer: scharfen Angriffen auf den in gewissen Kreisen sehr unbeliebten Schulmann; gehörte er doch zu den Mitarbeitern Stapfers am Schulplan der Helvetik. Auch Fellenberg in Hofwil bei Bern und Christian Wilhelm Harnisch, der zu Unrecht fast ver-

gessene «Vater der Heimatkunde», verwendeten die Lehrfähigkeit der Schüler (siehe Lexikon der Pädagogik, 3. Bd., Verlag Francke, Bern).

Grundsätzlich ist das *Helfersystem,* wie es auch genannt wird, nur als *Notbehelf* bei *wirklichem Lehrermangel* zulässig.

Als Mittel zur Förderung der Selbsttätigkeit und zur Gewöhnung, eigene Arbeiten kritisch zu kontrollieren, kann aber gelegentlicher wechselseitiger Unterricht die beteiligten Schüler sehr fördern. Voraussetzung ist strenge Kontrolle durch den Lehrer. Eine Entlastung kann ihm dieses System daher nicht bieten.

Der alte lateinische Spruch: «Docendo discimus», lehrend lernt man, gilt unentwegt weiter; auch aus diesem Grunde ist es nützlich, bei geeigneter Gelegenheit Schüler an Stelle des Lehrers lehren zu lassen. *Sn.*

Pädagogische Reisenotizen

II *

AMERIKA IN DEUTSCHLAND

Eines Abends schlendere ich von Bonn aus rheinaufwärts, vorerst bis zu den Residenzen des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers. Beide Gebäude sind schlossähnliche Villen und liegen in herrlichen alten Parks. Vor ihren Gartentoren bemerke ich lediglich einen oder zwei unbewaffnete Polizisten; jeder äussere Pomp scheint vermieden. In der Nähe ist auch das neue Bundeshaus, einzelne Trakte des weissen Gebäudes sind noch im Bau.

Der schöne Abend verlockt mich, dem Fussweg längs des Rheins weiter zu folgen, unzählige Frachtschiffe beleben die Wasserfläche. Nach einer halben Stunde nähere ich mich einer anmutigen Wohnkolonie, die mir grosszügiger scheint als die bisher gesehenen neuen deutschen Siedelungen. Die vor den Häusern parkierten amerikanischen Automobile verraten mir, dass ich in der Wohnsiedelung der amerikanischen Verwaltung bin. Ein junges Elternpaar (er in Trainingshosen, sie in Shorts) vergnügt sich mit einem lockigen Zweijährigen ohne Unterbruch auf der Kinder-Rutschbahn des Spielplatzes, andere spielen Tennis und lassen sich von deutschen Buben die Bälle reichen. Mein Staunen wächst: Ich stehe vor dem amerikanischen Sporthaus mit Hallenschwimmbad, Ballspielhalle, Ping-Pong-Saal, Massageräumen und einer Kegelbahn im Kellergeschoss in der Grösse einer stattlichen schweizerischen Turnhalle. Gerade nebenan, herrlich am Rhein gelegen, ist das amerikanische Klubhaus, wo mir ein kurzer Rundgang erlaubt wird. Im fast leeren Speisesaal spielt eine vierköpfige Neger-Band, nebenan liegen die Bar und ein Rauchsalon von riesigem Ausmass und mit zahlreichen ungeheuren Fauteuils, die zu Plauderecken zusammengerückt sind, der Boden mit einem Spannteppich belegt, an den Wänden eine Amateur-Kunstausstellung der Klubmitglieder. Die Innenwände des Gebäudes sind zum Teil aus Glas, nötigenfalls schaffen riesige wallende, grossgemusterte Vorhänge eine gewisse Abschrankung. — Schliesslich führt mich der Rundgang auch noch zur niedlichen amerikanischen Kirche: einem roten Backsteinbau mit vier weissgestrichenen hölzernen Säulen davor und einem Türmchen im nordamerikanischen Kolonialstil. Der Hauptraum gehört den Reformierten, eine Nebenkapelle ist den Katholiken reserviert. Und dann entdecke ich zu meiner Freude auch noch die Schule: eine Anzahl Backstein-Pavillons, die durch Laubengänge und schmale Verbindungstrakte zusammenhängen. Für einen Besuch ist der Abend allzu vorgeschritten. Aber ich beschliesse, noch in Bonn zu bleiben und am kommenden Montag zu versuchen, ins Innere dieses ungewöhnlichen Schulgebäudes zu gelangen.

Noch eine halbe Stunde weiter rheinaufwärts, gegenüber dem Ort Königswinter und dem Siebengebirge, liegt in einem riesigen alten Park mit herrlichem Baumbestand das Verwaltungsgebäude der High Commission for Germany, kurz HICOG genannt. Ich erinnere mich nicht, einen Häuserkomplex von solchem Ausmass schon je gesehen zu haben. Dabei wirkt das Ganze eher zierlich und leicht, so stark ist der Bau aufgelockert. Die ganzen Bauten ruhen auf 3 m hohen dunkelgrauen Säulen, überall kann man also unten durchblicken, und die Säulen stehen gleichsam auf dem grünen Rasen, ohne ihn zu verletzen. Nur bei den Eingängen sind Glashallen angebracht. Da das Personal des HICOG seit kurzem stark verringert wurde, konnte einer der Trakte bereits einem deutschen Ministerium übergeben werden. Keine Verbottafeln, kein Stacheldraht ist zu sehen; nur ein friedlicher alter deutscher Securitasmann mit Gummiknüppel spaziert herum und lässt sich in ein Gespräch verwickeln.

Ein Morgen in der amerikanischen Schule

Vor dem Schulgebäude ist um 8¼ Uhr der Schul-Sicherheitsdienst in voller Aktion. Drei Schüler mit breiten, weithin sichtbaren weissen Lederbändern helfen ihren Kameraden und auch mir über die Strasse, obwohl diese an dem frühen Vormittag recht wenig Verkehr aufweist. Der Polizeidienst macht den Kindern offensichtlichen Spass, und sie gewöhnen sich und andere an die strikte Benützung der Fussgängerstreifen.

Im Korridor des einstöckigen Pavillion-Komplexes steht, gewissermassen zur Begrüssung der Eintretenden, eine mittelalterliche Rüstung. Links liegt der mit einem Flügel ausgestattete Musiksaal, der aber als Klassenraum für die oberste Klasse gebraucht wird, rechts treten wir in das Bibliothekzimmer, das nicht nur mit Kindernbüchern, sondern auch mit vielen Jugend-Zeitschriften ausgestattet ist und mit Bildern und Blumen einen sehr wohnlichen Eindruck macht; noch weiter rechts liegt der Verwaltungstrakt mit dem Lehrerzimmer, dem Sprechzimmer der Direktorin und dem Sekretariat.

Die hintere Türe der Eingangshalle führt über einen Rasenplatz zum Trakt der Klassenzimmer. Ich gelange also zuerst wieder für 30 Schritte ins Freie, offenbar der frischen Luft zuliebe. Der Pfad im Rasengelände ist mit einem Holzgitter und Kletterpflanzen überdacht. Deutsche Lokale und Schulhäuser riechen heute nicht mehr so muffig wie noch vor drei Jahren, und die Sauberkeit lässt auch in älteren deutschen Schulen durchaus nicht mehr zu wünschen übrig. Und doch fällt mir bei diesem kurzen Besuch in «Amerika» plötzlich der gute Duft ein, den dieses Haus ausströmt, ohne dass ich allerdings feststellen könnte, wo er herrührt. Im Korridor des Klassenzimmertrakts stehen wieder die ungeheuren

* Siehe den I. Teil in SLZ Nr. 1/2.

Klubfauteuils, in ihrer Nähe hängt ein von innen her elektrisch beleuchteter Schaukasten mit Handarbeiten von Schülern: bemalten Tonsachen und Metallarbeiten.

Ich werde von einigen Lehrerinnen freundlich begrüsst und alsbald der Direktorin vorgestellt. Das Wort «Switzerland» scheint angenehme Ferienerinnerungen zu wecken, und meine Empfehlungskarte brauche ich gar nicht hervorzuziehen. Die Schule umfasst in acht Klassen 180 Schüler und neun Lehrkräfte (sieben Amerikaner, dazu zwei deutsche Damen für den hier in allen Klassen obligatorischen Deutschunterricht). Die weitere Ausbildung der Kinder kann auf den High Schools in Frankfurt und Heidelberg erfolgen. Ich wohne zuerst dem *Deutschunterricht* der Vierzehnjährigen bei, die je nach Vorbildung in zwei Abteilungen ausgeschieden sind. Die sieben Kinder, die mit ihrer selbstbewussten Gelassenheit einen sympathischen Eindruck machen, sollen auf Deutsch vom vergangenen Wochenende berichten. Die meisten waren im Kino, ein Mädchen erzählt ausserdem vom Pferdestriegeln und Ausreiten, ein Junge von der Rebhühnerjagd mit dem Vater, ein anderer vom Golfplatz, wo er sich als Träger der Schlaghölzer einiges Taschengeld verdiente, und schliesslich erwähnt er auch die Kinderparty bei ihm zu Hause, an welcher er mit einigen Knaben und Mädchen seiner Klasse die in der Schule eingeübten amerikanischen Volkstänze mit Hilfe der neuesten Schallplatten aufführte.

Es folgt eine *Mathematikstunde* mit derselben Klasse. Die Direktorin erteilt sie persönlich. An der Reihe ist die Flächenberechnung des Trapezoids; man liest eine Einführung anhand des umfangreichen Lehrbuches, nachher widmen sich die Schüler mit Papier und Schere der Lösung der Aufgabensammlung. Die Resultate stehen zum Teil schon in den Büchern, und die Schüler haben nur nachzurechnen, ob sie richtig seien. Plötzlich klopft es, und etwas ganz Allerliebstes geschieht: Die Lehrerin der Kleinsten führt sieben Erstklässler herein, die eben ihr Leseheft fertig gelesen haben. Sie wollen der Direktorin und den ältesten Mitschülern ihre noch junge Kunst vorzeigen. Sie stellen sich vor die Tischreihe, nicht ohne den Moment recht ernst zu nehmen, und werden nun der Reihe nach von der Direktorin aufgefordert, je einige Sätze zu lesen. Dabei wird eifrig gerühmt und gelobt, und am Ende der Vorführung spenden die Vierzehnjährigen sogar lauten Beifall, können allerdings auf den Scherz nicht verzichten, den niedlichen Dreikäsehochen ihre eigenen, umfangreicheren Lehrbücher unter die Nase zu halten. Da aber auch in diesen viele Bilder zu finden sind, lassen sich die Kleinen dies gerne gefallen, und die Szene schliesst mit frohem Gelächter, das aber keinesfalls ausgelassen tönt, sondern an eine gut behütete Kinderstube erinnert.

Die beiden Deutschlehrerinnen der amerikanischen Schule halten täglich in jeder Klasse eine *Deutschlektion.* Ich wohne auch der zwanzigminütigen Deutschlektion der Siebenjährigen bei; einzeln und im Chor benennen sie die Körperteile, indem sie darauf zeigen; eine Hand, zwei Hände, ein Ohr, zwei Ohren usw. Von der Lehrkraft wird jede Gelegenheit zu ausdrücklichem Lob benutzt. Das gleiche stelle ich auch in andern Lektionen fest. Die guten Leser sind an der Tafel namentlich aufgeführt.

Es folgt eine allgemeine halbstündige *Pause*. Während die Direktorin noch mit einem der Boys spricht (es ist der Redaktor der fünfmal im Jahr erscheinenden Schulzeitung, also gewissermassen ein Kollege von mir), zieht sich dieser einen riesenhaften Lederhandschuh über für irgend ein Ballspiel und spielt auch während des Gesprächs mit der Leiterin seinen Ball immer wieder nonchalant in die Höhe. Dass auch während der Stunden die einen dieser Halbwüchsigen in ihren Stahlrohrstühlen mehr liegen als sitzen und ein anderer unaufhörlich schaukelt, stört hier niemand; es ist auch gar nicht provozierend gemeint, so wenig wie das gelegentliche unverhohlene Gähnen, das zum Montag passt.

Anschliessend das berühmte und für amerikanische Schulen typische Fach der «*social studies*». Der Unterricht besteht in der Lektüre eines dicken Buches: *Story of the American democracy,* von dessen mehr als 600 Seiten ein gutes Drittel den letzten 20 Jahren gewidmet ist. Jedes Kapitel enthält einen Abschnitt mit Fragen für die Klassen-Diskussion. Die Klasse bespricht die Frage «people learning from another». Leider verstehe ich nicht gerade viel von dem Gespräch, und zwar nicht nur, weil meine Englischkenntnisse längst aufgefrischt werden sollten, sondern auch, weil die Kinder sehr rasch, undeutlich und eher leise sprechen, es geht also auch in dieser Beziehung durchaus unschulmeisterlich zu. Bei diesen Diskussionen sprechen die Knaben spontan; die Mädchen müssen zur Meinungsäusserung aufgefordert werden, da der Stoff ihnen offenbar eher gleichgültig ist.

Schliesslich dann noch die *Englischstunde:* Mustersätze aus einem dicken Stilübungsbuch mit dem Titel: «*Expressing ideas clearly*» müssen in die Satzteile zerlegt werden, wobei die einzelnen Satzglieder auf verschiedene Weise unterstrichen werden. Die Lehrerin äussert mir gegenüber ihr Bedauern darüber, dass die Kinder diesen Grammatikunterricht durchaus nicht schätzen. Das Buch enthält lebensnahe Sprachübungen: In einem Zusammenhang muss von zwei eingeklammerten Wörtern das sinnvollere gewählt werden usw. Das passt zum Untertitel des betreffenden Abschnitts: «Using words which say what you mean». Das Buch wirkt in der graphischen Aufmachung fast eher etwas altmodisch, obwohl es die Jahreszahl 1950 trägt. Das gleiche liesse sich auch von andern Schulbüchern sagen, die ich diesen Morgen zu Gesicht bekam. Zu fast allen Lehrbüchern scheinen noch eigentliche Übungsbücher zu gehören; in demjenigen für die Stilistik haben die Schüler Wörter einzusetzen, zu unterstreichen und durchzustreichen, sie müssen von zwei Briefen den besseren bezeichnen usw. Während der schriftlichen Beschäftigung mit der Satzzerlegung blicke ich mich um. In einer Ecke steht eine grosse Ständer lampe, eine gute Schulstube soll ja einem Wohnraum ähnlich sein. Die hintere Wand ist mit den Früchten des Kunstunterrichts geschmückt, die mir für vierzehnjährige Schüler eher naiv vorkommen: Jahrmarktskizzen mit Ölkreide ausgeführt. Ein Mädchen bemerkt mein Interesse, kommt ungerufen auf mich zu und zeigt mir zu jedem Bild den in der Klasse sitzenden Maler. Irgendwie überrascht und ehrt mich die stillschweigende Annahme, ich würde mich für die einzelnen Persönlichkeiten der Klasse interessieren.

Diese Schule scheint auf glückliche Weise die Freiheit und Ungezwungenheit mit einem ausgesprochenen Arbeitswillen zu verbinden. In den Lektionen ist offenbar das Lehrbuch vorherrschend und richtungweisend, was natürlich eine gewisse Unabhängigkeit von der Person der Lehrkraft schafft. Der einzelne Lehrer ist ja überhaupt mehr der Angestellte und Abhängige des «Principals», als eine in freier Verantwortung gestaltende Persönlichkeit. Darin sehe ich den grössten Gegensatz zu unseren Schweizer Volksschulen.

Dass die Kinder wohlgenährt aussahen, braucht kaum erwähnt zu werden. Mehrere wirkten sehr rundlich, fast zu gut gefüttert; offenbar gilt der amerikanische Schlankheitsfimmel für Kinder nicht. Die Mädchen waren eher einfach und natürlich angezogen, durchaus nicht etwa gepudert oder damenhaft frisiert, die Knaben (auch schon die Siebenjährigen) trugen alle lange blaue Hosen mit Metallknöpfen. Die Väter dieser Kinder sind fast alle höhere Angestellte des HICOG, und man muss sich natürlich vor falschen Verallgemeinerungen hüten; wir sind hier nicht dem amerikanischen Durchschnitt begegnet.

Am ehernen Ritter vorbei verlasse ich kurz vor Mittag die gastliche Schule. Ich habe längst bemerkt, dass Besuche hier etwas sehr Häufiges sind, und man drückt mir beim Abschied auch ein Heft in die Hand mit dem Titel: *Was der Besucher unserer amerikanischen Schulen in Deutschland wissen muss.* Das Heft verrät deutlich die missionarischen Absichten Amerikas. Wir lassen darum gerne einige Abschnitte dieser Selbstdarstellung im Wortlaut folgen. *V.*

WAS DER BESUCHER UNSERER AMERIKANISCHEN SCHULEN IN DEUTSCHLAND WISSEN MUSS

Einführung

Das Hauptziel der Erziehung an den amerikanischen Schulen ist die Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, soweit dies in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit möglich ist; gleichzeitig sollen die gemeinschaftbildenden Fähigkeiten des Schülers, die in unserer Demokratie so notwendig sind, gefördert werden, im besonderen die Möglichkeit, vernünftig und fruchtbar in Gruppen zusammenzuarbeiten.

Wir sind der Überzeugung, dass die Entwicklung der Einzelpersönlichkeit gleichzeitig dazu beiträgt, Männer und Frauen heranzubilden, die einmal gute Bürger einer Nation, die vom ganzen Volk gemeinsam regiert wird, sind. In einer wahren Demokratie muss der Staatsbürger Verständnis haben für die Dinge, die er durch seine Wahl mitentscheidet, und muss fähig sein, die Persönlichkeiten zu wählen, die sich am besten zur Führung eignen.

Unsere Schulen lehren die Ideale der Freiheit, der Menschenwürde und Menschenrechte, aber sie betonen auch die Verpflichtungen des einzelnen gegenüber seinen Mitmenschen, gleichgültig, welcher Nation diese angehören. Unsere Schüler verwenden viel Zeit auf die Gemeinschaftskunde (Social Studies), die Geschichte, Geographie, soziale und politische Bürgerkunde, Sozial- und Wirtschaftskunde umfasst. Ganz allgemein gehören zu der Gemeinschaftskunde Wissensgebiete, die sich mit den Beziehungen der Menschen untereinander und dem Verhältnis zu ihrer Umwelt, in der sie leben und arbeiten, befassen. Eines oder mehrere dieser Fächer, die zur Gemeinschaftskunde im weiteren Sinne gehören, stehen mit auf dem Lehrplan eines jeden Schuljahres, angefangen von der ersten Klasse bis zum Schulabschluss. Alle Schulfächer, einschliesslich Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften, Sprachen, Musik und Kunsterziehung, werden in lebhaften Gruppendiskussionen erschlossen und behandelt, wobei der Lehrstoff ständig mit dem täglichen Leben und den Erfahrungen der Schüler in Zusammenhang gebracht wird.

Die demokratische Lebensführung beginnt schon im Elternhaus; aber erst, wenn ein Kind in die Schule kommt, lernt es die Notwendigkeit eines wirklich demokratischen Verhaltens im Leben einsehen. Bevor es als Erwachsener ein guter Staatsbürger sein kann, muss es als Schulkind lernen, ein guter Bürger zu werden. Die Erziehung bereitet nicht nur auf das Leben vor, sondern ist das Leben selbst. Deshalb wird das Kind auch während seiner ganzen Schulzeit als Einzelpersönlichkeit betrachtet, die in ihrem täglichen Tun ein reiches und vollkommenes Leben lebt und sich gleichzeitig für ihre Zukunft vorbereitet.

Unsere Lehrer geben sich alle Mühe, den Kindern die Aneignung des Wissens als zu erforschendes Neuland erscheinen zu lassen. Man ermutigt sie, den Dingen auf den Grund zu gehen und so zu selbständigen Persönlichkeiten heranzuwachsen, die Vertrauen in sich selbst haben und imstande sind, Probleme aus eigener Initiative heraus zu lösen. Sie werden angeleitet, nicht einfach zu fragen «warum», sondern sich dafür zu interessieren und darin zu üben, die richtige Antwort selbst herauszufinden. Wir glauben, dass es wichtiger ist zu lernen, wie und wo man Tatsachen finden kann, als sich das Gedächtnis mit einer Unzahl von Daten vollzustopfen.

Unsere Klassenarbeit geht im Geiste des gegenseitigen Verstehens und der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schülern vor sich. Die Schüler werden ermutigt, frei zu diskutieren und Fragen zu stellen. Die Lehrer müssen die Meinungen der Schüler gelten lassen und die Schüler müssen die Beiträge ihrer Klassenkameraden respektieren.

Öffentliche Schulen in den Vereinigten Staaten

Die öffentliche Schule in den Vereinigten Staaten ist eine Einheitsschule, die alle Kinder von der ersten bis zur zwölften Klasse durchlaufen, mit verschiedenartigen Betätigungsmöglichkeiten und Unterrichtsfächern, die den individuellen Unterschieden gerecht werden. Der Unterschied im Aufbau der Volksschule und der höheren Schule (die im ganzen 12 Jahre umfassen) ist nicht so grundlegend und bedeutsam wie in Deutschland, da in Amerika allen Schülern die Möglichkeit geboten ist, eine zwölfjährige, lehrmittel- und schulgeldfreie Erziehung zu bekommen. Es gibt mehrere Schultypen in Amerika, die aus verwaltungstechnischen Gründen die zwölf Schuljahre verschieden aufteilen. Da hat eine Schule vielleicht acht Jahre Elementary School und vier Jahre High School; eine andere wieder hat sechs Jahre Elementary und 6 Jahre High School; bei einer dritten teilen sich die zwölf Jahre in sechs Jahre Elementary School, drei Jahre Junior High School und drei Jahre Senior High School auf. Heute zeigt der Aufbau der Schule in Amerika deutlich die Tendenz, den zwölf Schuljahre umfassenden Lehrplan in zweimal sechs Jahre aufzuteilen. Alle diese Varianten sind aber rein verwaltungstechnischer Art, denn es besteht kein wesentlicher Unterschied in den einzelnen Schulfächern oder bei den Schülern, die diese Schulen besuchen.

Der hohe Prozentsatz der Kinder, die die Schule von der ersten bis zur zwölften Klasse besuchen, ist wirklich bemerkenswert. Nach einer vom US Department of Commerce (Handelsministerium) herausgegebenen Bevölkerungsstatistik vom Juni 1948 gehen 97,9 % aller Kinder im Alter von sechs bis einschliesslich 13 Jahren und 79,3 % aller Kinder im Alter von 14 bis 17 Jahren in die Schule. Von der Gesamtzahl der Kinder in den Altersstufen der Klassen 1—12 besuchen 91,9% die Schule.

Von der Oberstufe ab (9.—12. Klasse) kommen zu dem wissenschaftlich ausgerichteten Lehrplan, der gewöhnlich auf das College oder die Universität vorbereitet, noch allgemeiner gehaltene Züge hinzu, die künstlerische und handwerkliche, kunstgewerbliche, hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche, kaufmännische und andere, auf den Beruf vorbereitende gewerbliche Fächer bieten. Es gibt auch eine Anzahl privater High Schools, die ausser in den allgemeinbildenden Fächern auch Unterricht in besonderen Handwerken, wie Installation, Maschinenkunde, Zimmermannsarbeit, Elektrotechnik, Konstruktionszeichnen, Mauern und vielen anderen erteilen. In Amerika haben alle ehrgeizigen jungen Menschen die Möglichkeit, vorwärtszukommen, ganz unabhängig von der finanziellen oder gesellschaftlichen Stellung ihrer Eltern. Der Sohn eines Arbeiters kann die höchste Stellung in Handel und Industrie, als Beamter oder in einem akademischen Berufe erlangen, wenn er begabungsmässig und charakterlich dafür geeignet ist und den Ehrgeiz hat, voranzukommen. Die kostenlose Erziehung bis zur 12. Klasse, die jedem geboten wird, ist die Grundlage für die spätere berufliche Laufbahn.

Obwohl eine amerikanische öffentliche Schule jeweils zum Schulsystem des einzelnen Staates gehört, so hängt doch in Wirklichkeit die Ausgestaltung der Schule zum grössten Teil von der örtlichen Gemeinde ab. Dies hat sich so aus Gewohnheit und geschichtlicher Tradition ergeben. Der amerikanische Staat überträgt einen grossen Teil seiner Erziehungsgewalt durch Gesetz oder Verwaltungsanordnung auf die örtliche Schulgemeinde, die man gewöhnlich als «Schuldistrikt» bezeichnet. Die Wahlberechtigten jedes «Schuldistriktes» wählen einen Schulverwaltungsrat, der aus drei bis zwölf Mitgliedern besteht; die Anzahl richtet sich jeweils nach der Grösse des Schuldistriktes. Die Mitglieder sind alle gewöhnliche Staatsbürger, die sich für die Belange der Schule interessieren, doch haben sie nur selten Ausbildung und Erfahrung auf dem Gebiet der Schule. Der Schulverwaltungsrat verfügt über die Gelder und hat die allgemeine Aufsicht über die Schule im Distrikt. Das Oberhaupt der Schule ist ein Verwaltungsfachmann, ein Schulrat oder Schulvorstand, der für die technischen und verwaltungstechnischen Belange des Schulsystems verantwortlich ist. Die Lehrer werden vom örtlichen Schulverwaltungsrat auf Vorschlag des Schulrates oder

Schulvorstandes eingestellt. Natürlich hat sich der Staat im Interesse der Leistungsfähigkeit und Einheitlichkeit der Schulen gewisse Funktionen vorbehalten, z. B. die Anerkennung von High Schools, die Bestätigung der Lehrer, die Aufstellung der Richtlinien für die Lehrstoffe und die gleichmässige Verteilung der finanziellen Zuschüsse. Verfassungsmässig und grundsätzlich sind die amerikanischen Schulen vollkommen unabhängig von der Bundesregierung. In den letzten Jahren hat die Bundesregierung finanzielle Zuschüsse gewährt, um die landwirtschaftliche und sonstige Berufserziehung in den einzelnen Staaten und Gemeinden zu fördern und sich natürlich auch das Recht genommen, die Verwendung dieser Gelder zu beaufsichtigen.

In der öffentlichen Schule besuchen Buben und Mädchen gemeinsam die gleichen Klassen vom Kindergarten bis zum 12. Schuljahr der High School. Man geht davon aus, dass durch die Koedukation vom ersten Schultag an eine gesunde und vernünftige Einstellung dem anderen Geschlechte gegenüber erzielt wird. Bei uns ist man der Ansicht, dass es nicht richtig ist, in der Schule eine Trennung nach Geschlechtern vorzunehmen, die im täglichen Leben ja auch nicht besteht.

Religionsunterricht wird in unseren öffentlichen Schulen nicht erteilt. Grösster Wert wird auf die charakterliche und geistige Ausbildung der Kinder gelegt und durch Beispiele, Geschichten und entsprechende Beschäftigungen in der Schule darauf hingearbeitet.

Amerikanische Schulen in Deutschland

Im Oktober 1950 unterhielt die Dependents School Division in Deutschland 26 Kindergärten, 58 Elementary Schools und 7 High Schools, die von über 9000 Schülern besucht wurden. Die Kinder können in die erste Klasse eintreten, wenn sie sechs Jahre alt sind oder bis zum 31. Dezember des laufenden Schuljahres dieses Alter erreicht haben. Sie können in den Kindergarten aufgenommen werden, sobald sie fünf Jahre alt sind oder dieses Alter bis zum 31. Dezember des laufenden Schuljahres erreicht haben. In den amerikanischen Schulen in Deutschland ist der Schulbesuch nicht Pflicht, aber tatsächlich besucht jedes Kind die Schule, wenn in der näheren Umgebung eine solche besteht.

Bewegungs- und Gesprächsfreiheit in der Klasse

Der auffallendste Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Schulen ist die dem amerikanischen Schüler gewährte Freiheit, sich im Klassenzimmer frei zu bewegen und zu unterhalten. Um die Selbständigkeit und Entschlusskraft des einzelnen Schülers bei der Arbeit zu fördern, ist es ihm gestattet, während des Unterrichtes aufzustehen und Bücher, Karten und Nachschlagewerke einzusehen. Damit der Lehrer, der vielleicht gerade mit einer Gruppe arbeitet, nicht dauernd durch Fragen unterbrochen wird, dürfen die Schüler, die mit einer bestimmten Arbeit beschäftigt sind, ihre Plätze verlassen und sich mit anderen Schülern über ihre augenblickliche Beschäftigung unterhalten. Manchmal werden Pläne für die gemeinsame Arbeit von Schülern, die unter Aufsicht des Lehrers in einer Planungsgruppe zusammenarbeiten, selbst aufgestellt. Solche Projekte bringen es oft mit sich, dass mehrere Schüler miteinander arbeiten, und wenn dies leise geschieht, so lässt es sich ohne Störung der übrigen Klasse sehr gut durchführen. Selbständigkeit im Lernen wird jederzeit gefördert, aber die Schüler müssen sich dabei ruhig verhalten. Auch beim Aufsagen und Diskutieren sollen Lehrer und Schüler mit Rücksicht auf die Lernenden möglichst leise sprechen.

Der Lehrer steht nicht auf einem Podest, das ihn über die Schüler hinaushebt, er geht während der Stunde im Klassenzimmer herum. Er stellt sehr viele Fragen, einmal um zu sehen, was die Schüler über den betreffenden Stoff wissen, und zum andern, um ihr Denk- und Urteilsvermögen anzuregen. Die Schüler werden ermutigt, Fragen zu stellen; dies hält ihr Interesse wach und gibt ihnen die Möglichkeit, Unklarheiten zu beseitigen. Die Schüler sollen auch ihre Meinung frei aussprechen und soweit es die Zeit erlaubt, kann jeder seine Ansicht über einen diskutierten Gegenstand freimütig äussern.

Jeder Schüler hat eine Sitzgelegenheit für sich; dadurch wird ein gegenseitiges Ablenken vermieden, das oft der Fall ist, wenn zwei oder mehr Kinder auf derselben Bank sitzen. Wenn jedes Kind eine bewegliche Sitzgelegenheit hat, so kann die Sitzordnung der Klasse nach Bedarf geändert werden, und es gibt weniger Unruhe, Verspieltheit und Streiterei unter den Schülern. All dies trägt dazu bei, das Selbstvertrauen der Kinder zu entwickeln und ein Gefühl der Sicherheit zu schaffen.

Die Ausgestaltung unserer Klassenzimmer

Unsere Klassenzimmer werden so ansprechend wie möglich ausgestattet, damit die Kinder sich so entspannt und frei wie zu Hause fühlen. Die Art der dekorativen Ausgestaltung hängt hauptsächlich von der jeweiligen Jahreszeit, dem Geschmack des Lehrers und dem zur Verfügung stehenden Material ab.

Lehrmethoden und Gestaltung des Unterrichts

Beihefte für den Lehrer und Schulbücher für die Kinder sind die wichtigsten Hilfsmittel für den Unterricht an unserer Schule. Die Lehrerbeihefte werden von Lehrern gemeinsam in Arbeitsgemeinschaften und besonderen Studiengruppen unter der Leitung von Schulräten (supervisors) der Grund- und Höheren Schulen zusammengestellt. Der Lehrer ist dafür verantwortlich, dass ein bestimmter Lehrstoff in einem gegebenen Zeitraum innerhalb des Schuljahres behandelt wird. Die in dem Lehrerbeiheft angegebenen Zeitabschnitte sind elastisch, und der Lehrer ist nicht gezwungen, einen starren täglichen Stundenplan einzuhalten. Von den Fachleuten für Schulverwaltung der Dependents School Detachment werden dem Lehrer weitere Vorschläge für die Ausgestaltung des Schullebens und die Verwendung von Lehrmitteln gemacht, um ihm beim Unterricht in den verschiedenen Klassen in jedem Fachgebiet zu helfen. Ebenso steht den Schulen eine grosse Anzahl Nachschlagewerke, Zeitungen, Zeitschriften und audio-visueller Hilfsmittel einschliesslich Landkarten, Statistiken, graphischer Darstellungen, Bilder, Filme und Schallplatten zur Verfügung. Die Lehrer nehmen auch die örtlichen Bildungsmöglichkeiten wahr und machen z. B. Exkursionen und Ausflüge zu nahegelegenen Orten, die historische Bedeutung haben.

In amerikanischen Schulen werden die Lehrer auf Grund ihrer Ausbildung und Erfahrung bezahlt und nicht danach, auf welchen Altersstufen und in welchen Schulen sie gerade unterrichten. In unseren Schulen hier in Deutschland haben alle Lehrer grundsätzlich die gleiche Befähigung und erhalten die gleiche Bezahlung, gleichgültig, ob sie in der Elementary oder in der High School unterrichten. In Amerika bemüht man sich darum, die Klassenstärke in der Elementary und in der High School etwa gleich zu halten, auch der Geldbetrag, der pro Jahr für ein Kind in der Elementary School aufgebracht wird, entspricht dem, der für die High School ausgesetzt wird. Indessen trifft dies für die hiesigen Verhältnisse nicht ganz zu, da die Schülerzahlen in unseren Schulen ausserordentlich grosse Unterschiede aufweisen.

Der amerikanische Lehrer, dessen Klasse Sie besuchen, hat eine Ausbildung erhalten, die ihn für seine Arbeit befähigt. Er hat 12 Jahre lang die Schule besucht und wenigstens vier weitere Jahre an einem College oder einer Universität studiert, wo er eine besondere Ausbildung für seinen Beruf erhalten hat. Zusätzlich zu dieser akademischen Vorbereitung besitzt er mindestens zwei Jahre praktischer Unterrichtserfahrung in den Vereinigten Staaten. Er wurde unter vielen, die sich für die Arbeit in Deutschland bewarben, ausgewählt. Soweit dies möglich war, wurden die Lehrer in den Klassen eingesetzt, für die sie am besten geeignet erschienen.

Den Kindern ist es erlaubt, für sich zu Hause zu arbeiten, das heisst, sie können nach der Schule Bücher mit heim nehmen. Eigentliche Hausaufgaben werden in den oberen Klassen der Elementary School empfohlen, sind aber — abgesehen von bestimmten Umständen — nicht Pflicht, denn für gewöhnlich ist während des Schultages genügend Zeit da, um sich auf die Schulstunden vorzubereiten. In der High School dagegen erwartet man von dem Durchschnittsschüler, dass er ein bis zwei Stunden täglich für Hausaufgaben aufwendet.

Die Lehrer machen keinerlei Ausnahmen bei den Schülern, die unsere Dependents Schools besuchen. Kinder der verschiedensten Religionen, Rassen und Gesellschaftsschichten werden alle gleich behandelt. Es wird nicht unterschieden zwischen weissen und farbigen Kindern oder zwischen Kindern von Offizieren, Mannschaften und Zivilisten.

Die Kinder, die die amerikanischen Schulen in Deutschland besuchen, kommen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten oder von deren Besitzungen. Es ist sehr selten, dass in den einzelnen Schulen mehrere Kinder vom gleichen Ort stammen. Bei der verschiedenen Herkunft der Schüler ist es oft nötig, dass gewisse individuelle Unterschiede berücksichtigt werden. Die Klasse wird oft in Arbeitsgruppen eingeteilt, und der Lehrer beschäftigt sich einige Minuten mit einer Gruppe von Kindern, während die anderen Schüler für sich lernen oder sich mit ihnen zugewiesenen Arbeiten befassen

müssen. Eine bestimmte Einheitlichkeit in den Grundfächern ist für alle Schulen eingeführt worden, so dass die Schüler bei der Versetzung von Schule zu Schule innerhalb der amerikanischen Zone möglichst wenig Schwierigkeiten haben.

Bewertung der Fortschritte der Schüler und Berichte an die Eltern

Alle sechs Wochen erhalten die Eltern Berichte über die Schüler. Diese Berichte geben Aufschluss über die Leistungen des Schülers und seine Fortschritte während der vergangenen sechs Wochen. Die Berichte werden von den Eltern zum Zeichen, dass sie sie geprüft und Einblick in die Zeugnisse ihres Kindes genommen haben, unterschrieben und gehen dann wieder an die Schule zurück. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihre Bemerkungen dazu zu schreiben.

Den Schülern der Elementary Schools werden während des Schuljahres in verschiedenen Zeitabständen genormte Intelligenz- und Leistungstests gegeben. Diese Tests helfen dem Lehrer, die Fähigkeiten des Schülers und seine Fortschritte in der Arbeit zu beurteilen. Da diese Tests von Erziehungs-Fachleuten in den Vereinigten Staaten vorbereitet und, indem man sie Tausenden von Kindern vorgelegt hatte, genormt wurden, geben sie uns die Möglichkeit, die Fähigkeiten und Leistungen unserer Schüler objektiv zu beurteilen und sie mit denen von Schülern zu vergleichen, die zurzeit in den Vereinigten Staaten zur Schule gehen.

Höhere Schulen — Kursdauer — Freiwillige Betätigung der Schüler ausserhalb des Unterrichts.

In unseren High Schools wird auch die Teilnahme an Sport und Turnen, Theaterspielen (1—2 Stücke im Jahr), gelegentlichen Tanzveranstaltungen und an Fächern wie Musik und Sprecherziehung, die ausserhalb des eigentlichen Lehrplanes stehen, gefördert. Jede High School besitzt einen Schülerrat, dessen Mitglieder von den Schülern gewählt werden. Diese Schülerräte helfen dazu, den Schülern die richtige Einstellung gegenüber der Schule zu vermitteln; sie arbeiten mit der Lehrerschaft in beratender Funktion zusammen und helfen mit, die Veranstaltungen der Schule ausserhalb des Lehrplanes erfolgreich zu gestalten. Sie setzen sich in jeder Weise für die Verbesserung und Vervollkommnung der Schule ein. Die Teilnahme an den Veranstaltungen der Schule und an der Arbeit des Schülerrates wirkt sich günstig auf die Entwicklung von Führereigenschaften, gesellschaftlichen Fähigkeiten und der Entschlusskraft aus und dient auch der Förderung beruflicher Interessen.

(Schluss der Reisenotizen im nächsten Heft)

Gleichrichteranlagen

Fortsetzung und Schluss zum Physiksonderheft Nr. 50/1953, bearbeitet von der Apparatekommission des SLV. S. dazu den Bericht über die Sitzung der KOFISCH in diesem Hefte

In der Regel werden die Schulen keine Akkumulatorenanlagen, die den vollen Spannungs- und Strombedarf decken können, zur Verfügung haben. Da die Akkumulatoren zudem eine sorgfältige Wartung verlangen, wird sich ihre Verwendung auf die Versuche, die einen stationären Gleichstrom benötigen, beschränken. In allen Fällen, in denen auch ein pulsierender Gleichstrom verwendbar ist, wird der Lehrer dem immer betriebsbereiten und leistungsfähigen *Gleichrichter,* der leicht allen Ansprüchen angepasst werden kann, den Vorzug geben.

Von den in der Technik entwickelten Gleichrichtertypen steht heute für den Schulbetrieb der *Selen-Trockenplattengleichrichter* im Vordergrund. Er erfüllt die Ansprüche, die von der Schule an einen Gleichrichter gestellt werden, weitgehend.

Der gleichgerichtete Strom ist, ohne spezielle Massnahmen, immer ein *pulsierender* Gleichstrom, d. h. er hat immer dieselbe Richtung, ändert aber periodisch Spannung und Stärke. Er hat Gleichstromeigenschaften (Richtungsgleichheit) und Wechselstromqualitäten (periodische Änderung der Spannung und Stromstärke). Der pulsierende Gleichstrom kann als ein stationärer Gleichstrom mit übergelagertem Wechselstrom aufgefasst werden. Die beiden Komponenten haben unterschiedliche Wirkungen und machen es notwendig, drei charakteristische Werte zu unterscheiden. Die Gleichstromkomponente ist für die chemischen Wirkungen massgebend, der Wechselstrom für die induktiven und beide zusammen für die Wärmewirkungen. Spannung und Stromstärke sind durch folgende Grössen charakterisiert:

a) Effektivwerte des pulsierenden Stromes ($J_{g\,eff}$; $U_{g\,eff}$. Messung mit Hitzdraht- oder Weicheiseninstrumenten);
b) Arithmetischer Mittelwert des Gleichstroms (J_g; U_g; Messung mit Drehspulinstrumenten);
c) Effektivwert des übergelagerten Wechselstroms ($J_ü$; $U_ü$).

Der Zusammenhang der 3 Werte ist durch folgende Gleichungen angenähert dargestellt:

$$J_{g\,eff} = \sqrt{J_g^2 + J_ü^2} \qquad U_{g\,eff} = \sqrt{U_g^2 + U_ü^2}$$

Die *Welligkeit* gibt an, wieviel % der Effektivwert des übergelagerten Wechselstroms vom arithmetischen Mittelwert des Gleichstroms ausmacht. Sie ist für Spannung und Strom nicht immer gleich.

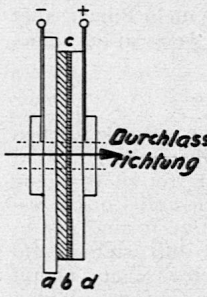


Abb. 1.
Trockengleichrichterplatte mit Selen als Halbleiter.

a Grundplatte aus Eisen
b Selen
c Sperrschicht im Selen
d Gegenelektrode (Speziallegierung)

Sperrichtung:
Gegenelektrode—Selen—Eisen

Der Aufbau der Gleichrichterelemente (Ventile).

Die Abb. 1 zeigt den Aufbau einer Selengleichrichterplatte. Weil die Selenschicht und die Gegenelektrode im Verhältnis zur Eisenplatte äusserst dünn sind, kann die Zeichnung nicht maßstäblich ausgeführt werden. Die Sperrschicht z. B. hat eine Dicke von einigen Mikromillimetern. Sie verursacht die Ventilwirkung, weil der Widerstand für die beiden Stromrichtungen ungleich ist. Ein Strom in der Sperrichtung: Gegenelektrode-Selen-Eisenplatte hat einen viel grössern Widerstand (bis 100 000 mal) zu überwinden als ein Strom in der Durchlassrichtung: Eisen-Selen-Gegenelektrode. Die Ursachen dieser Ventilwirkung sind von Alfred Brunner im Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenzen (Jahr 1950; Seite 36 und folgende) dargestellt worden. Die eingehenden Ausführungen erübrigen ein Eingehen auf die elektronischen Vorgänge in der Sperrschicht des Halbleiters. Die beiden Abbildungen 2 und 3 zeigen die Grenzen der Ventilwirkung und ihre Abhängigkeit von der Stromrichtung, der Spannung und der Stromstärke

Aus der Abb. 3 ist ersichtlich, dass in der Nähe von 0 Volt Spannungsabfall im Ventil die Widerstände für die Durchlass- und die Sperrichtung angenähert gleich gross sind, dass demnach in diesem Bereich praktisch *keine* Ventilwirkung besteht. Erst wenn der Spannungsabfall in der Durchlassung den Scheitelwert von etwa 0,4 Volt erreicht, tritt eine praktisch ausnützbare Gleich-

richtung ein. Oberhalb 1 Volt nimmt der Durchlassstrom etwa linear zur angelegten Spannung zu. In der Sperrichtung ist die Ventilwirkung an eine obere Grenze gebunden, sie liegt bei 20 Volt pro Platte. Die Ventilwirkung liegt demnach zwischen 2 Grenzen. Die untere ist durch das Verhalten der Ventile in der Durchlassrichtung, die obere durch die Ventileigenschaften in der Sperrichtung bestimmt. Um Spannungen über 20 Volt gleichzurichten, werden die Ventilplatten in Serie geschaltet. Die Anpassung an die Stromstärken wird durch die richtige Wahl der Plattengrösse oder eventuell durch Parallelschaltung erreicht.

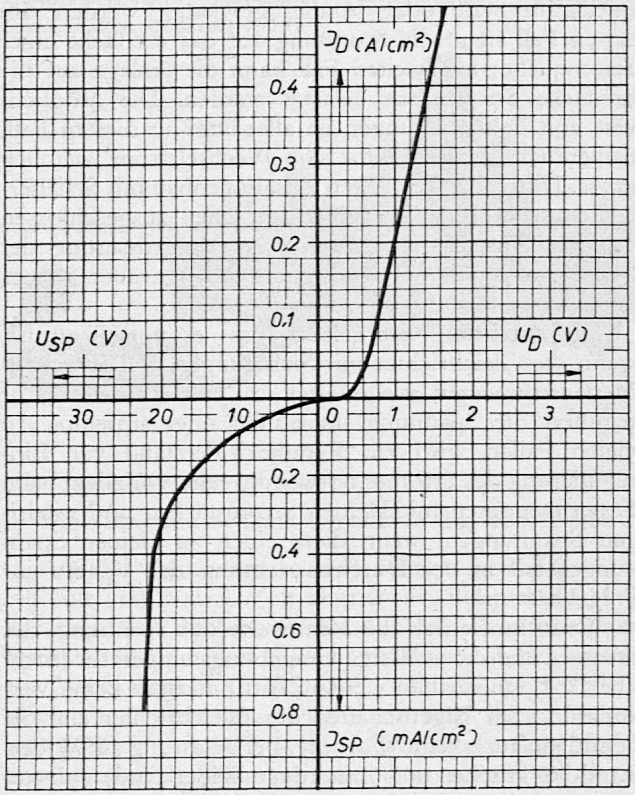


Abb. 2. Mittlere Durchlass- und Sperrstromkennlinie einer 20-V-Platte. (SP = Sperrichtung; D = Durchlassrichtung; U = Spannungsabfall auf dem Ventil; J = Stromstärke.)

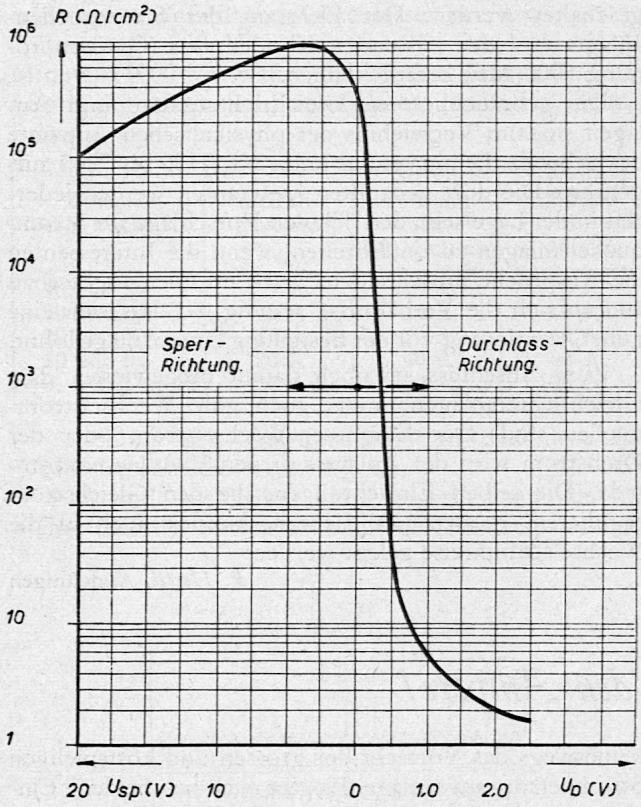


Abb. 3. Mittlere Widerstandskennlinie einer 20-V-Platte. (SP = Sperrichtung; D = Durchlassrichtung; U = Spannungsabfall auf dem Ventil; R = Widerstand.)

Die Gleichrichtung des Einphasen-Wechselstroms.

Die beiden Abb. 4 und 5 zeigen die Stromkurven bei Belastung auf Widerstand. U_w = Effektivwert der angesetzten Wechselspannung. U_g = arithmetischer Mittelwert der Gleichspannung.

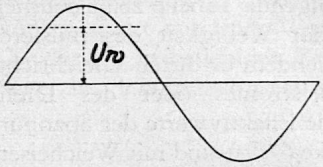


Abb. 4. Die beiden Halbwellen des Wechselstroms.

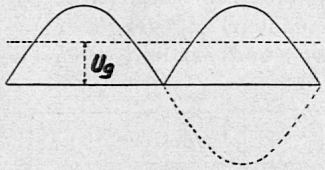


Abb. 5. Pulsierender Gleichstrom.

Die beiden Stromstösse des pulsierenden Gleichstroms haben fast dieselbe Form wie die Halbwellen des angesetzten Wechselstroms. Der arithmetische Mittelwert der Gleichspannung (Drehspulmessung) beträgt etwa 80% vom Effektivwert des Wechselstroms, wenn auf Widerstand bei normaler Beanspruchung belastet wird. Die Welligkeit ist gross, 50%! Auf sie muss bei vielen Versuchen und beim Messen Rücksicht genommen werden. Über die Schaltung der Ventile orientieren die beiden Abbildungen 6 und 7. Die erste zeigt einen Wirkschaltplan; die zweite Anordnung der Ventilplatten im Gleichrichter (Zusammenbau zu einer Säule).

Die Drehstromgleichrichtung. Der Kurvenverlauf bei Widerstandsbelastung vor und nach der Gleichrichtung (Abbildungen 8 und 9) zeigt, dass ganz andere Verhältnisse vorliegen als bei der Gleichrichtung des Einphasen-

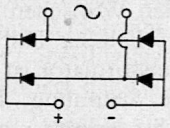


Abb. 6. Wirkschaltplan bei Einphasen-Brückenschaltung.

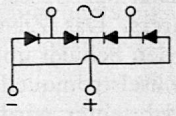


Abb. 7. Gleichrichtersäule im Gleichrichter.

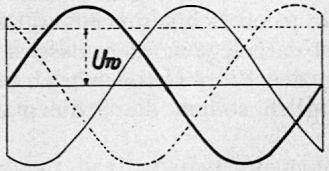


Abb. 8. Spannungsverlauf des Drehstroms.

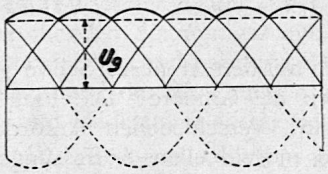


Abb. 9. Spannungsverlauf des gleichgerichteten Stroms.

Wechselstroms. Der arithmetische Mittelwert der Gleichspannung steigt auf 120% der angesetzten Wechselspannung. Entscheidend wichtig ist aber, dass die Welligkeit bei Widerstandsbelastung auf 4,2% sinkt.

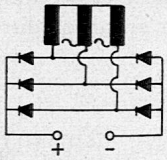


Abb. 10.
Wirkschaltplan der Drehstrombrückenschaltung.

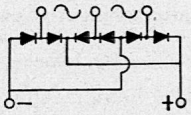


Abb. 11.
Zusammenbau der Ventile im Gleichrichter (Säule).

Die nachfolgende Tabelle zeigt deutlich den grossen Unterschied der Welligkeit des pulsierenden Gleichstromes, je nachdem er durch Gleichrichtung des Einphasen-Wechselstromes oder des Drehstromes entstanden ist. Die Effektivwerte der Spannung ($U_{g\ eff}$) und der Stromstärke ($J_{g\ eff}$) sind mit Weicheiseninstrumenten gemessen worden. Die arithmetischen Mittelwerte der Spannung (U_g) und der Stromstärke (J_g) werden von Drehspulinstrumenten angegeben. Der übergelagerte Wechselstrom ($U_ü$ und $J_ü$) und die Welligkeit sind errechnet.

Gleichgerichteter	U_g	$U_{g\ eff}$	$U_ü$	Welligkeit	J_g	$J_{g\ eff}$	$J_ü$
	V	V	V	%	A	A	A
Einphasenstrom	22	24,5	10,8	49	5,7	6,3	2,8
Drehstrom	19,97	20	1	5	5,99	6	0,3

Bei den Versuchen war der pulsierende Gleichstrom an eine Lampengruppe (Widerstandsbelastung) angeschlossen. Bei Belastung auf Gegenspannung (Laden von Akkumulatoren) liegen wesentlich andere Verhältnisse vor. Durch Drosselspulen und Kondensatoren kann die Welligkeit herabgesetzt werden.

Die Ausstattung der Gleichrichteranlagen.

In jeder Stromquellenanlage für Schulen wird mit Vorteil der Wechselstrom zuerst transformiert, dann gleichgerichtet. Transformator und Gleichrichter können einzeln tragbar oder ortsfest zusammengebaut werden, je nach der Grösse der Anlage und den Wünschen des Lehrers. Das Zusammenschalten von Fall zu Fall ist für den Schüler übersichtlich. Der Transformator ist die Wechselstromquelle. Er reguliert die Spannung. Der Gleichrichter wird nur dann in den Stromkreis eingeschaltet, wenn der Strom gleichgerichtet werden soll. Die Ventile ändern praktisch weder Spannung noch Stromstärke, sie richten nur gleich. Diese Zusammenhänge sind für jeden Schüler verständlich. In frühern Abschnitten ist dargelegt worden, dass die Dreiphasengleichrichtung der Einphasengleichrichtung überlegen ist. Wenn möglich sollten die Schulen einen Gleichrichter in Drehstrombrückenschaltung zur Verfügung haben können. Damit er eine ausreichende Leistung erhält und in der Schaltung nicht zu kompliziert wird, ist der ortsfeste Zusammenbau mit Schalterbedienung zu empfehlen. Weitgehende Möglichkeiten bieten 3 gleiche einphasige Geräte. Sie können, wie jede Stromquelle, in Serie oder parallel geschaltet werden. Im ersten Fall steigt die Spannung auf das dreifache einer Stromquelle; im zweiten Fall kann die Anlage auf die dreifache Stromstärke belastet werden. Die Möglichkeit von Fehlschaltungen ist allerdings in diesem Fall, namentlich bei Entnahme von Wechselstrom, ziemlich gross. Durch den ortsfesten Zusammenbau mit Schalterbedienung können sie im wesentlichen ausgeschlossen werden. Die Parallelschaltung zur Vergrösserung der Belastbarkeit auf Wechselstrom verlangt aber immer noch Sorgfalt.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass es vorteilhaft ist, wenn die Gleichrichter mit Sicherungen und Kontroll-Messinstrumenten ausgestattet ist. Der Transformator reguliert die Spannung, in Stufen oder stufenlos. In vielen Fällen wird ein Regulierwiderstand zur Einregulierung des Stromes notwendig sein, vor allem beim Experimentieren mit kleinen Stromstärken und niedrigen Spannungen, wenn diese einen zu kleinen Spannungsabfall in der Durchlassrichtung der Ventile zur Folge hätten.

Wenn im Betrieb die Nennwerte der Spannung, des Stromes und die zulässige Umgebungstemperatur (nicht über 75°) eingehalten werden, tritt praktisch keine Veränderung der Eigenschaften der Gleichrichter ein. Sie benötigen auch keine Wartung. Bei Belastung auf Widerstand (Ohmscher und induktiver Widerstand) und auf Gegenspannung sind keine Sondermassnahmen notwendig. Werden Gleichrichter zum Betrieb von Apparaten mit Unterbrechern (Funkeninduktoren) verwendet, soll ein Kondensator zur Funkenstrecke parallel geschaltet werden. Der Lieferant der Stromquellenanlage wird den passenden Kondensator (Grössenordnung 5000 MF) liefern können.

Die gebräuchlichsten Gleichrichtergeräte und Anlagen sind im Verzeichnis der physikalischen Apparate des Schweiz. Lehrervereins unter Nr. 7150 bis 7200 aufgeführt. Die dort genannten Lieferanten werden jederzeit in der Lage sein, den Schulen Vorschläge für Stromquellenanlagen zu unterbreiten, wenn die Interessenten die Ansprüche umschreiben. Auch im Gleichrichterbau ändern sich die Verhältnisse ständig, so dass sich eine gute Orientierung vor der Bestellung einer Anlage lohnt.

Zum Abschluss sei noch darauf hingewiesen, dass Gleichrichteranlagen immer auch gute Wechselstromquellen sind. Der Einphasen-Wechselstrom oder der Drehstrom wird der Anlage vor den Ventilen entnommen. Die selben Einrichtungen, die den Gleichstrom regulieren, messen und sichern, können auch in die Wechselstromkreise gelegt werden.

P. Hertli, Andelfingen

Nicht sparen mit den Ampere!

Nicht sparen mit den Ampere! Schon gut. Aber woher nehmen wir die Ampere? Die Frage der Stromversorgung wird, verschiedenen Anforderungen entsprechend und individuellen Auffassungen Rechnung tragend, auf mannigfache Art gelöst. Hohe Ströme sind keineswegs das Vorrecht der grossen und kostspieligen Stromversorgungsanlage. Es gibt auch bescheidene Einrichtungen, welche die Ampere reichlich fliessen lassen. Eine solche Klein-Anlage, bestehend aus «Schultransformator» und «Schulgleichrichter», wurde entwickelt

und wird hergestellt von der Transformatorenfabrik Moser-Glaser & Co. AG. in Muttenz. Nach einer kurzen Einführung in Bau und Schema dieser Stromquellen soll an Hand praktischer Beispiele gezeigt werden, wie man damit umgeht.

Die Apparate-Nummern nehmen Bezug auf das vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebene «*Verzeichnis physikalischer Apparate 1953*».

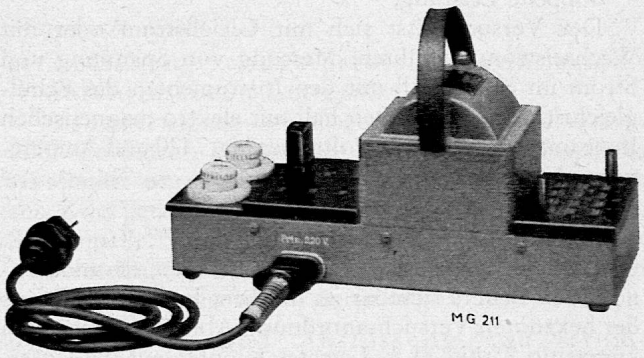


Fig. 1

Der Schultransformator (Nr. 7170).

Über Bau und Schema orientieren die Abb. 1 und 2.

Auf der Sekundärseite sind Spannungen von 0 bis 50 Volt von 1 zu 1 Volt abgreifbar: Beispiele: a) 4 V zwischen den Buchsen 0 und 4. b) 37 V zwischen den Buchsen 30 und 7. Auf der Primärseite stehen weiter zur Verfügung: 110, 125, 145, 190, 220 und 250 V sowie die Differenzen zwischen je zwei dieser Werte, z. B.: 190 V — 110 V = 80 V. Die grosse Zahl direkt abnehmbarer Spannungen gibt uns grosse Freiheit in der Anlage der Experimente. Eine Spannungsregulierung mittels Vorwiderstand oder Potentiometer erübrigt sich. Auf der Primär- wie auf der Sekundärseite können gleichzeitig verschiedene Verbraucher an verschiedene Spannungen angeschlossen werden.

Leistung: 250 VA dauernd, 500 VA während 10 Minuten, 1000 VA während 1 Minute. Innerhalb dieser Leistungsgrenzen sind Strombelastungen nach Tabelle 1 zulässig.

Zwischen den Büchsen	Strom dauernd	Strom während max. 10 Minuten	Strom während max. 1 Minute
40 und 30	5 A	10 A	20 A
30 und 20	10 A	20 A	40 A
20 und 10	15 A	30 A	60 A
10 und 0	20 A	40 A	80 A
0, 1, 2... bis 10	25 A	50 A	100 A

Anschluss des Transformators an Steckdose des Wechselstromnetzes von 50 Per./s.

Ein- und Ausschalten: Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass die Stromstärke auf der Niederspannungsseite grösser ist als auf der Hochspannungsseite, gewöhne man sich an, Sekundär-Stromkreise nur bei abgeschaltetem Transformator zu schliessen und zu öffnen. Bei den Hochstrom-Versuchen ist diese Regel unbedingt zu beachten.

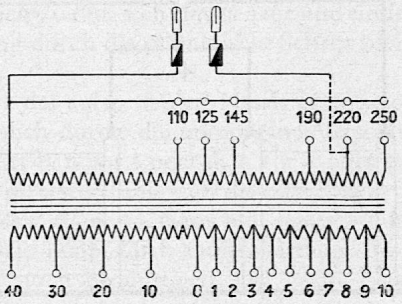


Fig. 2

Abmessungen: Grundfläche 36,5 × 12,5 cm, Höhe 18 cm, Gewicht 11,5 kg.

Der Schulgleichrichter (Nr. 7180).

Siehe Abb. 3 und 4. Es handelt sich um einen Selen-Gleichrichter in Grätzschaltung, welche beide Halbwellen der Wechselstromperiode ausnützt. Die Wirkungsweise des Selen-Gleichrichters wird in einem der folgenden Abschnitte demonstriert werden. Der Schulgleichrichter wird gespeist mit einer Wechselspannung von 0 bis 50 V, die wir in beliebigen Zwischenwerten der Sekundärseite des Schultransformators entnehmen.

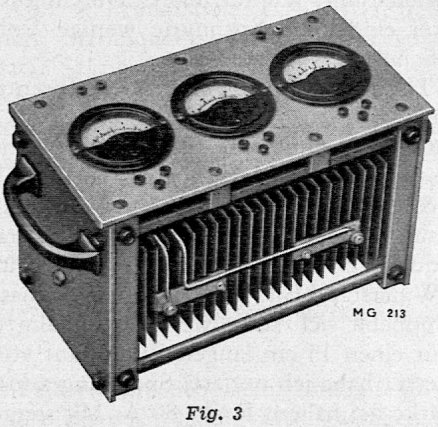


Fig. 3

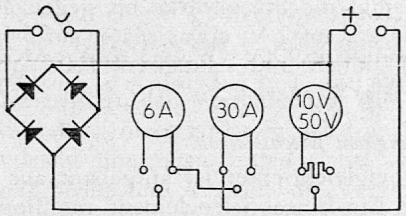


Fig. 4

Er liefert Gleichspannungen bis ungefähr 40 V. Die Einstellung der Gleichspannung auf den gewünschten Wert erfolgt durch entsprechende Wahl der Wechselspannung. Widerstände zur Spannungsregulierung sind auch hier überflüssig. Über die zulässige Strombelastung orientiert die Tabelle 2.

Zeit	dauernd	10	5	4	2	1½	¾	½	Min.
Strom	6	8	10	12	15	20	25	30	A

Der Gleichrichter enthält ein Drehspul-Voltmeter mit den Messbereichen 10 und 50 V sowie zwei Drehspul-Amperemeter mit den Messbereichen 6 A und 30 A. Die Messbereiche werden mittels Verbindungsstecker eingestellt.

Das Voltmeter liegt an den Ausgangsbuchsen. Es misst somit die am Verbraucher liegende Spannung. Die Messinstrumente orientieren uns über die am Verbraucher herrschenden Spannungs- und Stromverhältnisse. Die Höhe der Wechselspannung fällt bei der rechnerischen Behandlung der Beziehungen zwischen Spannung, Strom und Widerstand ausser Betracht.

Der Schulgleichrichter lässt sich in zwei Stellungen verwenden:

a) Instrumente oben, waagrecht. Ablesung durch den Lehrer.
b) Instrumente seitlich. Ablesung durch die Schüler.

Abmessungen: Grundfläche 42 × 20 cm, Höhe 24 cm, Gewicht 7 kg.

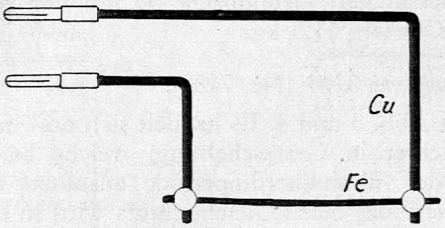


Fig. 5

Glühen und Schmelzen eines Eisendrahtes.
Siehe Abb. 5. Hiezu ein paar praktische Winke.

Eisendraht: Durchmesser 1 bis 2,5 mm, Länge etwa 15 cm. Zuleitung: Kupfer blank, Durchmesser 3 mm, in Stecker eingelötet. Spannung wenige Volt. Stromquelle: Schultransformator.

Der Tisch ist vor herabfallenden Eisentropfen zu schützen.

Eventuell Messung des Stromes mit dem elektromagnetischen Amperemeter Nr. 7430 (Hersteller: Trüb, Täuber & Co. AG. in Zürich). Messbereich 100 A. Bei der Messung ist der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der Eisendraht in kaltem Zustand einen verhältnismässig kleinen Widerstand hat. Mit Rücksicht auf das Amperemeter empfiehlt sich stufenweise Steigerung der Spannung. Für einen 15 cm langen Eisendraht von 2,5 mm Durchmesser habe ich notiert: Spannung zunächst 1 V, Stromstärke bei kaltem Draht 80 A. Mit steigender Erwärmung sinkt die Stromstärke bis gegen 40 A. Nun stecken wir um auf 2 V, etwas später auf 3 V usw. Bei 6 V: Hell glühen und schmelzen. Das Amperemeter zeigt ungefähr 90 A.

Gleichrichtung von Wechselstrom

Der Schulgleichrichter ist aufgebaut aus 24 Selen-Elementen. Ein Einzel-Selenelement, montiert auf Stekker, ist erhältlich bei Firma Trüb, Täuber & Co. AG. (Nr. 7156). Versuchsanordnung siehe Abb. 6. Als Stromanzeiger dient ein Taschenlämpchen. Stromquelle für die Versuche a und b: Taschenlampenbatterie, für Versuch c: Schultransformator. Ergebnis:

a) Das Selenelement sperrt;
b) Das Selenelement lässt den Strom durch;
c) Das Selenelement richtet den Wechselstrom gleich (Einweggleichrichtung). Die Unterbrechungen werden sichtbar, wenn wir das Glühlämpchen rasch bewegen.

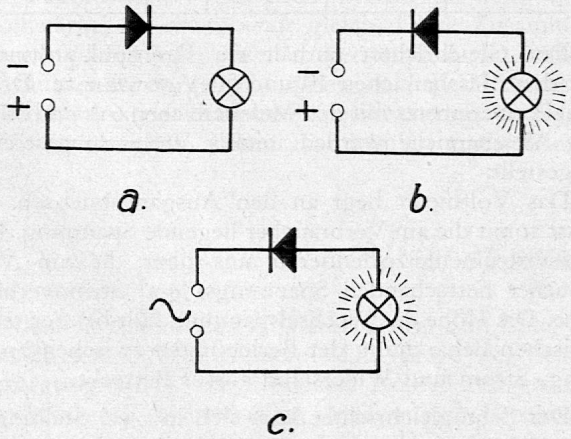


Fig. 6

Leistung des elektrischen Stromes

Betrieb von Niedervoltlampen, z. B. Autolampen 12 V/2,5 A.

a) 1 Lampe;
b) 2 Lampen in Serieschaltung. Doppelte Spannung gibt doppelte Leistung;
c) 2 Lampen in Parallelschaltung. Doppelter Strom gibt doppelte Leistung.

Der Versuch lässt sich mit Gleichstrom oder mit Wechselstrom ausführen. Messung von Spannung und Strom im ersten Fall mit den Instrumenten des Schulgleichrichters, im zweiten Fall mit elektro-magnetischen Instrumenten, z. B. mit Voltmeter Nr. 7420 und Amperemeter Nr. 7430.

Das magnetische Feld des elektrischen Stromes

Um das magnetische Feld eines geraden, stromdurchflossenen Leiters sichtbar zu machen, bedienen wir uns der bekannten Versuchsanordnung Abb. 7. Gleichstrom kurzzeitig 25 bis 30 A. Leichtes Klopfen auf die Unterlage erleichtert den Eisenfeilspänen das Sicheinordnen in die Kraftlinien.

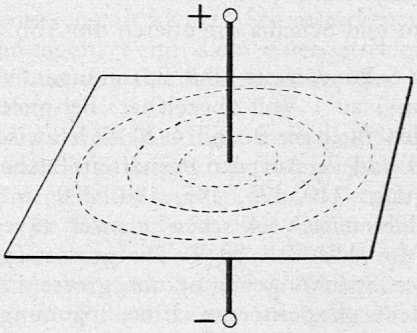


Fig. 7

Bei diesem Experiment stellt sich die folgende Frage: Darf ich einen Leiter, dessen Widerstand verschwindend klein ist, an den Schulgleichrichter anschliessen? Diese Frage kann dank einer besonderen Eigenschaft des Selengleichrichters bejaht werden. Der Selengleichrichter hat einen Widerstand. Dieser ist spannungsabhängig, und zwar in dem Sinn, dass sein Wert mit abnehmender Wechselspannung zunimmt. In welchem Masse dies der Fall ist, zeigen die folgenden bei kurz geschlossenem Gleichrichter ausgeführten Messungen:

Wechselspannung	1	3	5	7	9	12	16	20	25	28 V
Gleichstrom	0	0,3	1,8	3,5	5,5	9,5	14	19	24	28 A

Diesem eigenartigen Verhalten verdankt der Selen-Gleichrichter seine vielseitige Anwendungsmöglichkeit im Schulexperiment. Sind wir über den Widerstand eines Verbrauchers im Ungewissen, so beginnen wir mit klei-

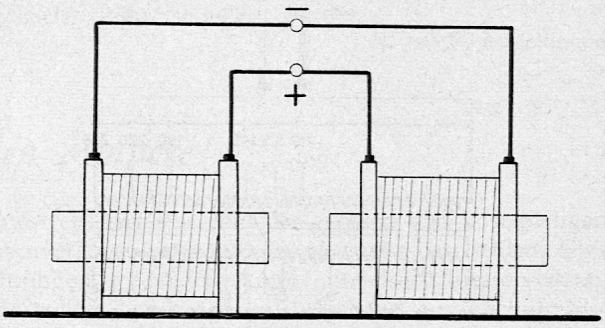


Fig. 8

ner Wechselspannung und steigern diese, bis die wünschbare oder zulässige Stromstärke erreicht wird. Für die spätere Wiederholung des Experiments notieren wir die Betriebsbedingungen.

Zusätzliche Versuche: Zwei Leiter parallel, im Abstand von einigen Zentimetern. Ströme in gleicher Richtung, Ströme in entgegengesetzter Richtung. Verlauf der Kraftlinien.

Magnetische Kräfte

a) Anziehung und Abstossung von stromdurchflossenen Leitern.

Als Leiter eignen sich ausgezeichnet die «silbernen» und «goldenen» Bänder, mit denen Weihnachtspakete verschnürt werden. Sie halten kurzzeitig 10 bis 15 A aus. Zwei parallel geführte Leiter werden lose aufgehängt. Stromquelle: Schulgleichrichter. Je nach Gleichheit oder Verschiedenheit der Stromrichtung in den beiden Leitern erfolgt Anziehung oder Abstossung.

b) Anziehung und Abstossung von stromdurchflossenen Spulen.

Eine genügende Zahl von Ampere enthebt uns der Sorge, die Spulen beweglich aufzuhängen. Wir legen sie auf den Tisch. Siehe Abb. 8. Spulen: L 400 mit Eisenkern (Nr. 8305). Stromquelle: Schulgleichrichter. Stromstärke pro Spule kurzzeitig 10 A. Ergebnis: Anziehung oder Abstossung bzw. Drehung, je nach Polung. Die Spulen führen auf dem glatten Tisch kräftige Bewegungen aus.

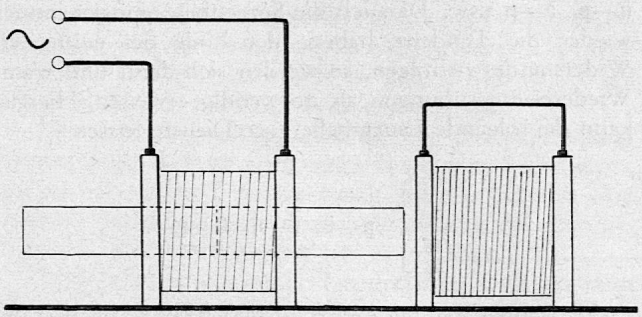


Fig. 9

c) Induktion.

Siehe Abb. 9. Primärspule: L 400 (Nr. 8305) mit 2 Eisenkernen. Stromquelle: Schultransformator. Spannung: 50 V. Sekundärspule: L 2000 (Nr. 8304), kurz geschlossen. Ergebnis: Abstossung.

Variante: An Stelle der Spule L 2000: Ring aus Kupfer oder Aluminium.

E. Knup, Kreuzlingen

Ein häufiger Fehler in der Aussprache des Französischen

In einer Abhandlung über «Weitverbreitete Aussprachefehler im Französischen und Hilfsmittel zu ihrer Behebung» (Beitrag zum Jahrbuch 1947 der SLK der Ostschweiz) schreibt *O. Müller*, Kreuzlingen: «Ein hässlicher, jedes geschulte Ohr beleidigender Aussprachefehler — er kommt leider häufig vor — ergibt sich, wenn das dem nasalen Vokal folgende *m* oder *n* ausgesprochen wird. Wer sich einmal angewöhnt hat, **la lãmp** und **la tãnt** auszusprechen, wird diesen in Italien beheimateten Fehler kaum mehr los werden.» Meine Beobachtungen bestätigen die Häufigkeit, gewisse Erfahrungen im Privatunterricht mit fortgeschrittenen Schülern die Hartnäckigkeit der fehlerhaften Aussprache. Wie oft hört man die Namen *Montreux* und *Mont Blanc* als **mõntrø** und **mõmblã** sprechen! Besonders deutlich tritt sie beim Gesang hervor, z. B. in «Roulez, tambours!»: **tãmbur, frõntjɛ:r, kõmba, kãntõ, grãŋ kœr**; in «Gentille batelière»: **ʒãntijə, tõm bato:; l õndə, lẽmpi:də.** Es handelt sich dabei zwar nicht um schwerwiegende Verstösse gegen die Norm der Aussprache, da sie in keinem Falle sinnstörend wirken — aber auch nicht um belanglose Abweichungen.

Im weiten Rahmen des genannten Artikels konnte diese Erscheinung nur kurz behandelt werden; die folgenden Ausführungen mögen deshalb als Ergänzung und Erweiterung dienen, sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht, wobei sich eine genaue und eindeutige Lautbezeichnung durch die phonetische Schrift nicht umgehen lässt.

Die Art des auftretenden Nasals ist physiologisch bedingt, nämlich durch die homorgane Verschlussbildung: **m** vor **p** oder **b**, **n** vor **t** oder **d**, **ŋ** vor **k** oder **g**. Es kommt also nicht in erster Linie auf die Schreibung an, wie die Beispiele *Mont Blanc* = **mõm blã**, *compte* = **kõnt** zeigen. In Fällen wie **lãmp, tãnt** kann allerdings das Schriftbild den Fehler noch begünstigen. Der velare Nasal **ŋ** in *encore, cinquante* wird jedenfalls gerade darum weniger beachtet, weil ein entsprechender Buchstabe fehlt. Der Einschub **m, n, ŋ** zeigt sich häufig auch zwischen den Gliedern von häufigen engen Wortverbindungen, wie z.B. *un peu* = **œ̃m pø:**, *mon camarade* = **mõŋ kamarad** (zufolge Angleichung).

Die Schwierigkeit, den Verschlusslaut dem nasalierten Vokal unmittelbar folgen zu lassen, wird auf dem Wege des Nasals leicht umgangen, indem dabei das Gaumensegel gesenkt bleibt und zugleich die Verschlussbildung des folgenden Konsonanten vorweggenommen wird. Ob dieser Fehler besonders «in Italien beheimatet» ist, kann ich nach meinen Beobachtungen zu wenig beurteilen; auf jeden Fall haben Vertreter vieler Idiome damit zu tun. Er zeigt sich aber schon als provinzielle Aussprache in Frankreich selbst. «Quand les Français du Midi écrivent, on ne les distingue guère de ceux du Nord; dès qu'ils ouvrent la bouche, on les reconnaît.» Zu den Kennzeichen dieses «accent» gehören neben den vielen erhaltenen e (ə) am Wortende vor allem Lautungen wie *cinquante centimes* = **sẽŋkãntə sãntimə**, *un grand garçon* = **œ̃ŋ grãŋ garsõ**. (Vgl. die phonetische Umschrift der Anekdote «Une méprise» bei P. Passy, Les sons du français, Appendice B: prononciation du Midi). Historisch gesehen, handelt es sich aber hier nicht um den Einschub des Nasals, sondern um seine Erhaltung, da er früher jedenfalls auf dem ganzen Sprachgebiet galt. Der Wandel der Aussprache hat sich in Nordfrankreich etwa in folgender Weise vollzogen: lat. *lampas* > altfranz. **lãmpə** > neufranz. **lãp**. Das Südfranzösische ist somit auf der mittleren Stufe stehen geblieben. Eine ähnliche Lautung haben gewisse schweizerdeutsche Mundarten im Nordosten (*denken* > **tẽŋkə**) und das Portugiesische (laut P. Passy, Petite phonétique comparée).

Für den Unterricht stellt sich nun die Frage: Wie bekämpfen wir diese fehlerhafte Aussprache? d. h. Wie beugen wir ihr vor? Wie korrigieren wir sie, wenn sie wieder

auftritt? Bei der Einführung und auch späterhin empfiehlt sich am besten das von O. Müller (a. a. O.) angegebene Hilfsmittel, nämlich das Einschalten einer Pause zwischen dem nasalierten Vokal und dem Verschlusslaut: **ã—p, õ—p** usw. Da auch die Sprechbewegungen immer wieder die Tendenz haben, der Linie des geringsten Widerstandes zu folgen, so werden sich dann und wann Wiederholungsübungen als notwendig erweisen. Hierfür kann die folgende Lauttabelle gute Dienste leisten:

õ
ã
ẽ } **p—b, t—d, k—g**
œ̃

Die Pausen werden immer mehr verkürzt, bis sich die direkte Lautverbindung einstellt. Der Gebrauch einer solchen Tabelle entlastet die Stimme des Lehrers. In der Reihenfolge der nasalierten Vokale wurde das **õ** an die erste Stelle gesetzt, weil sich auf diese Weise die Übergänge leichter vollziehen. Die Übungen lassen sich leicht variieren, je nachdem man in horizontaler oder in vertikaler Richtung die Lautverbindungen schafft: **õp, õb, õt, õd** usw. oder **õp, ãp** usw. Eine genauere Kontrolle der nasalen Resonanz gewährt das Singen.

Zu warnen ist vor einer gewissen weitverbreiteten Methode bei der Einführung der stimmhaften **b, d, g** im allgemeinen, nämlich vor der «vorläufigen» Aussprache **mb, nd, ŋg**. Es ist klar, dass dieses Vorgehen unsern Fehler im Wortinnern begünstigen, wenn nicht geradezu einpflanzen muss. Zudem haben mir Beobachtungen und Versuche gezeigt, dass oft trotz dem vorausgehenden Nasal ein stimmloser Verschlusslaut gesprochen wird, indem die Sonorität aufhört, bevor der Verschluss gelöst wird. Der Stimmton (den Schülern ist vielleicht der Ausdruck «Summton» näherliegend) kann und soll ohne die nasale Resonanz eingeführt werden. Das nur nebenbei.

Laute und Lautverbindungen, die besondere Schwierigkeiten bereiten, sollten nicht nur isoliert, sondern auch in Wörtern und Wortgruppen geübt werden, damit sie in möglichst verschiedenen Stellungen und Verbindungen auftreten. Der Schwierigkeitsgrad ist in unserem Falle z. B. verschieden, je nachdem der Verschlusslaut im einsilbigen Wort oder als Anlaut einer neuen Silbe vorkommt: *jambe—jambon*. Die folgende Zusammenstellung von Wörtern und Wortgruppen, die nach Belieben fortgesetzt werden kann, möge in diesem Sinne aufgefasst werden.

Sprich:

õp (nicht **õmp**) in: pompe, trompe; rompu, trompette; mon père, ton patron, on passe
õb (nicht **õmb**) in: bombe, nombre; combat, bonbon; mon banc, ton billet, on blague
õt (nicht **õnt**) in: honte, contre; content, montagne; sont-ils, vont-ils; on trouve, on téléphone
õd (nicht **õnd**) in: onde, ronde; gronder, conduire; on dit, on danse
õk (nicht **õŋk**) in: oncle; concours, congrès; ton cousin, on court
õg (nicht **õŋg**) in: longue; longueur; mon gant, on glisse
ãp (nicht **ãmp**) in: lampe, trempe; remplir, champignon; en passant, en partant; grand-père
ãb (nicht **ãmb**) in: jambe, chambre; emballer, tambour; en buvant, en baissant
ãt (nicht **ãnt**) in: tante, fente; pantalon, manteau; en tombant, vend-il
ãd (nicht **ãnd**) in: grande, prendre; lendemain, pendule; en détail, dans ton sac, en dansant
ãk (nicht **ãŋk**) in: banque, encre; encore, manquer, tranquille; sans que, en quoi, en courant
ãg (nicht **ãŋg**) in: angle; Anglais, engager; en gardant, en gros
ẽp (nicht **ẽmp**) in: simple, grimpe; impair, sympathie, imparfait (!)
ẽb (nicht **ẽmb**) in: timbre; symbole; du pain blanc
ẽt (nicht **ẽnt**) in: plainte, peintre; intelligent, intime; vingt-quatre, syntaxe, printemps
ẽd (nicht **ẽnd**) in: les Indes; industrie, indéfini, indiquer, je viendrai, etc.
ẽk (nicht **ẽŋk**) in: cinq; cinquante, vaincu, inquiet
ẽg ((nicht **ẽŋg**) in: singulier, distinguer; Saint-Gall
œ̃p (nicht **œ̃mp**) in: un pas, un pont
œ̃b (nicht **œ̃mb**) in: humble, Humbert; un banc, un bout, un beau jardin
œ̃t (nicht **œ̃nt**) in: un tableau, un temps, un Turc
œ̃d (nicht **œ̃nd**) in: lundi; un dimanche, un danseur
œ̃k (nicht **œ̃ŋk**) in: un quart, un camarade, un couteau
œ̃g (nicht **œ̃ŋg**) in: un gant, un garçon, un grand-père

Ernst Rüegger

Eine Rundfrage über Hausaufgaben

Die letzte Delegiertenversammlung der «Société Pédagogique de la Suisse Romande» hat den Redaktor ihres Vereinsorgans, des «Educateur» beauftragt, eine Umfrage über die so viel diskutierten Hausaufgaben durchzuführen. Dieser hat folgendes Fragenschema zusammengestellt, und die Kolleginnen und Kollegen von Stadt und Land gebeten, es gewissenhaft und vollständig auszufüllen (siehe den «Educateur», No 39, vom 7. November 1953).

Fragen

1. Geben Sie regelmässig und täglich Hausaufgaben, und was für Aufgaben sind es? (Schriftliche Übungen, Auswendiglernen, mündliche Repetitionen, Wörter lernen, Rechnungen, Lesestücke vorbereiten, Nachforschungen, Umfragen usw.).

2. Werden diese Arbeiten den Schülern immer bestimmt aufgegeben, oder werden sie nur vorgeschlagen?

3. Wünschen Sie es, dass die Eltern bei der Vorbereitung dieser Arbeiten helfen oder kontrollieren? Erhalten Sie die Mitarbeit der Eltern?

4. Gibt es einen Tag, auf welchen Sie keine Aufgaben geben, z. B. auf den Montag? oder auf einen anderen Tag? Warum?

5. Halten Sie diese Aufgaben für unentbehrlich zur Aufnahme des Wissensstoffes oder für die Erreichung ihres Lehrzieles? Oder schreiben Sie ihnen besonders einen erzieherischen Wert zu? Welchen?

6. Wenn Sie auswendig lernen lassen, zeigen Sie Ihren Schülern in der Klasse, wie man das gut und rasch tun kann?

7. Wie kontrollieren Sie diese Aufgaben? (Lassen Sie immer alle Schüler aufsagen, oder nur einige, oder nur von Zeit zu Zeit?)

8. Welche Hausaufgaben ziehen Ihre Schüler vor?

9. Wie reagieren Sie auf ungenügende Hausarbeiten, auf ungenügend Gelerntes?

10. Haben Strafmassnahmen Ihnen manchmal oder oft Konflikte mit den Eltern gebracht? (Konkrete Beispiele).

Kollege A. Chabloz wird die eingegangenen Antworten verarbeiten. Wir werden unsere Leser über die Ergebnisse der Rundfrage auf dem laufenden halten. *

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland, vom 6. Januar 1954.

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen *Walter Kreis,* Primarlehrer in Füllinsdorf, und *Rita Meyer,* Primarlehrerin am Kinderbeobachtungsheim «Fraurütti», Langenbruck.

2. Die *Rechnung der Sterbefallkasse* von 1953, die Kassier Peter Seiler vorlegt, wird der Hauptversammlung zur Genehmigung empfohlen.

3. Der vom engern Ausschuss bereinigte Entwurf der *Statuten der Sterbefallkasse* wird gutgeheissen.

4. Ebenso wird den «*Erläuterungen zur Sterbegeld- und Beitragserhöhung*» und einem *Zirkular* an die Mitglieder der Sterbefallkasse zugestimmt, in dem jedem die Berechnung der neuen Prämie erläutert wird, die es zu zahlen hat, wenn die Hauptversammlung den Anträgen der Verwaltungskommission folgt.

5. Der vom 2. Aktuar Hans Probst vorgelegte *Jahresbericht des Lehrervereins* wird genehmigt.

6. Die *Jahresversammlung des Lehrervereins* findet am Samstag, den 6. Februar 1954, 14 Uhr, im Rotackerschulhaus in Liestal statt. Ihr schliesst sich die *Hauptversammlung der Sterbefallkasse* an.

7. Der Vorstand stellt fest, dass gemäss § 55 des Schulgesetzes die *Schulpflegen* verpflichtet sind, bei der Wahl einer Lehrkraft «*Vorschläge* einzubringen», somit den Bürgern nicht die ganze Liste der angemeldeten Kandidaten vorlegen müssen. Auch Einervorschläge der Schulpflege sind zulässig, wenn die Gemeindeversammlung sich damit einverstanden erklärt hat, da nach dem Gesetz die Gemeinde sogar das Recht hat, der Schulpflege die provisorische Wahl zu überlassen. Allerdings sind die Vorschläge der Schulpflege für den Stimmbürger nicht verbindlich, d. h. dieser kann auch andern wählbaren Kandidaten die Stimme geben.

8. Die wachsende Mitgliederzahl gestattet es, das *Jubilarengeschenk des Lehrervereins auf Fr. 400.— zu erhöhen.*

9. Da dieses Jahr 6 Jubilare auf 40 Jahre Schuldienst zurückblicken können, wird der Kassier der Sterbefallkasse bei jedem Mitglied 6 Franken einziehen, ausserdem 2 Franken zur Deckung der Kosten der Kranzspenden und Todesanzeigen des Jahres 1953. *O.R.*

Fritz Ballmer, Basel †

Ein Mann voll Unternehmungslust und Energie, ein Mann des Entschlusses und der Arbeit ist mit Fritz Ballmer ins Reich der Toten eingegangen. Niemand wird ihm sein hervorragendes Können als Lehrer und Berufsberater streitig machen. Wo er auf dem Felde der Arbeit grub und pflügte, ging die Saat in Fülle auf, und so wurde sein Leben zu einem reichen, früchteschweren Sommertag. Eine gewaltige Arbeit bewältigte Fritz Ballmer im Laufe seiner 44jährigen Tätigkeit noch neben dem Schulunterricht und der Berufsberatung in unzähligen Sitzungen verschiedener Vorstände und Organisationen. Wir zählen sie nicht auf. Nur eines sei erwähnt: Die älteren Baselbieter Lehrer werden sich alle noch lebhaft an die Zeit erinnern, in welcher Fritz Ballmer in vorderster Reihe für seine Kollegen um eine bessere Besoldung stritt. Dieser Kampf, den er zäh und kompromisslos führte, trug ihm auf der Gegenseite manche Feindschaft ein. Doch seine saubere Haltung in allen klar gesetzten Kampfzielen, die dem Streiter und Kritiker stets eigen war, und der er lebenslang die Treue hielt, nötigte auch dem Gegner Achtung ab. Die Baselbieter Lehrerschaft aber ist dem Heimgegangenen zu grossem Dank verpflichtet. Er hat als Präsident des Lehrervereins Baselland und als Zentralvorstandsmitglied des Schweizerischen Lehrervereins sich je und je für das Wohl seiner Kollegen und ihrer Schüler eingesetzt.

Hart und eigenwillig, unnachgiebig und eigensinnig konnte Fritz Ballmer sein, wenn er für eine Sache stritt, die er für gut und richtig ansah. Solche Männer sind meistens nicht beliebt und rasch ist über sie der Stab gebrochen. Der Entschlafene hat es erfahren.

Fritz Ballmer war mein Weggefährte. Und auf dem Wege, den wir gemeinsam als zwei befreundete Menschen gingen, spürte und empfand ich nichts von dieser Härte, dem Eigenwillen, der Unnachgiebigkeit und dem Eigensinn. Auf solchen gemeinsamen Wanderungen ging ihm das Herz auf, und da lernte ich in Fritz Ballmer den lieben und gütigen Menschen kennen. Und diesen Menschen möchte ich all denen, die dem Entschlafenen nie recht näher kommen konnten, schildern. Ich kann es nicht besser tun, als dass ich ihn selber zu Worte kommen lasse. In einer Arbeit, die er unmittelbar vor seinem Sterben beendet hat, spricht er in seinen «Jurafahrten» das zu uns:

«Und wenn ich vor ein paar Jahren an einem eidgenössischen Bettag durch dichten Nebel hinan zu einer Jurahöhe stieg, um wenige Meter unter dem Gipfel im hilmig warmen Licht der Septembersonne zu stehen — unter mir ein geschlossenes Nebelmeer und über mir das wolkenlose Firmament mit dem silbernen Kranz der Alpen in weiter Ferne — da erlebte ich dankerfüllt einen der feierlichsten Gottesdienste mit dem Allmächtigen zusammen.»

So schrieb Fritz Ballmer, der Mensch, der Naturfreund, der Schweizer, der Christ.

Und wer so schreiben kann und darf, ist aller Achtung und des Gedenkens übers Grab hinaus wert.

Emil Schreiber

Aus der Presse

Zur kulturellen Lage der Schweiz

Die Silvesteransprache von Prof. *J. R. von Salis* am Radio ist in der NZZ (60/1954) im ganzen Wortlaut abgedruckt. Im Zusammenhang mit dem Kurzbericht über die Sitzung der *Kofisch* vom letzten Samstag in diesem Heft (S. 46) entnehmen wir der bedeutsamen Rede einen kurzen Abschnitt, der eine Ermutigung bedeutet, auch auf dem Gebiete der Lehrmittel die vor 20 Jahren im Rahmen des SLV begonnene Tätigkeit weiterzuführen und alles mögliche zu tun, um auf geistigem Gebiete die Selbsttätigkeit zu pflegen.

Das hat mit sturem Nationalismus aus egoistischen Motiven nichts zu tun: Selbsttätigkeit ist der Weg zur Selbständigkeit und diese ist die beste Sicherung der Freiheit. Nur aus der Selbsttätigkeit erwächst die Kraft zu immer besseren, zu repräsentativen Leistungen, die schliesslich andern auch zugute kommen. Denn wir greifen niemanden an, auch wirtschaftlich nicht, indes es den Anschein macht, als ob andere um jeden Preis erobern und verdrängen wollen und ohne militärische Waffen weiterhin Krieg üben. **

Salis schreibt:

«Wir hatten während der Zeit, als in unsern Nachbarländern der Faschismus und der Nationalsozialismus ihr gewalttätiges Regiment ausübten, eine Art Monopol der politischen *und* Gedankenfreiheit in Mitteleuropa; das gab uns einen starken Auftrieb und vermehrtes Ansehen im Ausland. Dieses Monopol existiert nicht mehr; wir müssen wieder kämpfen für die Berechtigung unserer

Eigenart und für die Anerkennung unserer Leistungen — vom Forschungslaboratorium bis zum Konzertsaal, vom Schulzimmer bis zum Zeitungskiosk, vom Buch bis zum Film. Mit grossen Geldmitteln pumpen fremde Länder massenhaft Bücher, Zeitungen, Filme, Propagandamaterial aller Art, ganze Orchester und — täuschen wir uns nicht — vorläufig noch getarnte politische Propaganda in unser Land. Aber ich möchte mich nicht bei diesem kulturellen Dumping, das für billiges Geld gängige Geistes- und Kunstware bei uns feilbietet, aufhalten, obschon gerade auf diesem Gebiet an das Urteil und das Unterscheidungsvermögen jedes Einzelnen bei uns gewisse Anforderungen gestellt werden. Das, was man in der Kriegszeit — und schon vorher, als wir der Nazipropaganda wehren mussten — «geistige Landesverteidigung» nannte, ist zweifellos nicht überflüssig geworden; aber es kann nicht durch einen ängstlichen kulturellen Protektionismus geschehen, der hinter irgendwelchen illusorischen Zollmauern gegen die Gedanken und Leistungen von aussen Schutz sucht. Sondern wir müssen in echtem Wetteifer mit dem Ausland dafür sorgen, dass die eigene Leistung nicht hinter der fremden Leistung zurücksteht. Letzten Endes werden Völker und Staaten nicht wegen ihrer materiellen Machtmittel oder wegen ihres Reichtums vor dem Urteil der Mit- und Nachwelt bestehen, sondern dank ihrem Beitrag an die der zivilisierten Menschheit gemeinsame Gesittung und Kultur.»

Aus dem Leserkreis

Vom Bösen und Guten

Ein Kollege aus dem Bündnerland dankt uns für das wunderbare Gedicht, so bezeichnet er es, von Carl Seelig an der Spitze des Heftes 1/2 der SLZ, fragt aber an, ob sich nicht ein Kommafehler oder ein Druckfehler eingeschlichen habe, denn es müsste wohl heissen:

«Das Böse, nicht die Bösen hassend.»

oder

«Die Bösen nicht, das Böse hassend.»

Vor Druckfehlern ist keine Drucksache absolut gefeit, und es ist jedem Lehrer bekannt, welche Sinnveränderungen aus der Kommastellung sich ergeben können. Im vorliegenden Falle liegt aber nichts dergleichen vor. Das Gedicht ist einwandfrei nach dem Original gesetzt und die fragliche Stelle heisst richtig so:

Und was du tust, das tu umfassend,
Und was du liebst, das liebe treu,
Die Bösen, nicht das Böse hassend,
Im Geben kühn, im Nehmen scheu.

Die vermutete Version, *das* Böse zu hassen, dem bösen Individuum aber zu verzeihen, weil es vielleicht über seine Kraft geht, dem Bösen zu widerstehen, lehnt der Dichter also deutlich ab, obschon sie der üblichen Denkweise eher entspricht als jene der oben wiedergegebenen Strophe.

Uns scheint, dass das Gedicht richtig interpunktiert sei. *Das* Böse ist in der Welt und gehört zu ihrem in sich vollendeten Sein, und Sein ist Geschehen (nicht Ruhe). Daran, d. h. am Ganzen, haben wir Menschen nichts zu ändern. Aber innerhalb dieses Seins ist uns die Aufgabe gestellt und freigegeben, darnach zu streben, unser Verhalten am *objektiv Guten* auszurichten und damit zur Verminderung des Bösen *innerhalb der menschlichen Gemeinschaft beizutragen.* Die «Natur», d. h. das Unindividuell-a-psychische, ist ethisch neutral. Sie bringt unabsichtlich Gutes und Böses. Das Böse kann man zu einem guten Teil durch *Beherrschung* der Natur ablenken, umleiten, sogar zum Guten umwandeln. Teils ist und bleibt es «höhere Gewalt», der man ausgeliefert bleibt.

Der Mensch aber hat die Fähigkeit, böse *oder* gut zu sein, je nach seiner Erkenntnis und Einsicht, seinem Wollen und Entscheid. So kann er Böses oder Gutes um sich herum, in seiner Gemeinschaft, in hohem Masse vermindern oder vermehren. Nicht auf die Bekämpfung des abstrakten Bösen kommt es an; die böswilligen Verursacher des Bösen, *die Bösen,* muss man verhindern, abwehren, bändigen, erziehen. Da keiner ganz rein und gut ist und sein kann, sondern jeder mehr oder weniger träge, nachlässig, feige, eigensinnig, skeptisch, kurzsichtig, dumm oder sonstwie unzureichend und unvollkommen ist, lässt man die Bösen zu leicht gewähren. Dadurch werden sie immer anmassender und mächtiger. — Nicht dem nur durch Definition an sich Bösen, das gar nicht selbst wirklich böse ist, sondern *den Bösen* gilt mit Recht des Dichters Hass. *Sn.*

Jahresbericht Pro Juventute 1952/53

Herr Sch. sah als Lehrer einer grösseren Gemeinde nicht nur von aussen an die Pro-Juventute-Arbeit heran, sondern stand als eifriger Mithelfer in ihr. Er nahm sich im Weihnachtsmonat stets des Karten- und Markenverkaufs an und wusste seine Schulkinder derart zu begeistern, dass sie mit steigendem Erfolg verkauften und bestimmt am Mehrertrag des letzten Jahres von Franken 202 735.15 beteiligt waren. Er hatte ein Auge auf die Pflegekinder, sah sich nach Freiplätzen um. Und wo ein Büblein gar matt und blass umherging, da ordnete er eine Untersuchung an und sorgte für den geeigneten Kuraufenthalt, indem er sich mit Pro Juventute in Verbindung setzte. Pro Juventute hatte einen guten Klang in seinem Herzen und in den Ohren seiner Dorfgenossen. Dabei herrschte Dankbarkeit auf der Seite der Gebenden und Nehmenden, und die Kinder freuten sich jedes Jahr mehr auf den Markenverkauf, da das Vertrauen dem Werk gegenüber sich vertieft hatte und sie nur selten unfreundlich empfangen oder von den Türen weggeschickt wurden. Wenn sie gerade in diesem Jahre mit einem besonders grossen Erfolg rechnen, so hat dies seinen guten Grund, können sie doch mit der besonderen Ueberraschung der neuen Markenheftchen aufwarten und zudem geltend machen, dass bei der Verlängerung der Gültigkeitsdauer um einen ganzen Monat ein grösserer Markenvorrat angelegt werden kann als in den Vorjahren.

Der Jahresbericht überzeugte Herrn Sch. davon, dass, wie in seinem Dorfe, so im ganzen Schweizervolk Pro Juventute fest in der Erde verwurzelt sei und, seine Aeste segensvoll über das Land ausbreitend, reiche Frucht schenke, nicht nur den einzelnen, sondern dem ganzen Volke. Und er war sich klar, dass die Anstrengungen vermehrt werden müssten, um diese segensvollen Aufbaukräfte noch zu steigern. Er schnitt die reichen Illustrationen, sprechende Zahlen und Darstellungen aus dem Heftchen aus und befestigte sie an der Wand. Seine Kinder interessierten sich lebhaft dafür, und auch in ihnen wuchs die Liebe für Pro Juventute.

Die tiefe Bedeutung der ganzen Arbeit liegt in der Liebe und Hingabe, mit der alle in ihrem Dienst Stehenden ihre Pflichten erfüllen, dann aber auch darin, dass der Blick immer auf den ganzen Menschen gerichtet ist. Nicht nur die körperliche Gesundheit soll gefördert, sondern Seele und Geist so entwickelt werden, dass ein starkes, tüchtiges, sittlich gutes Volk heranwächst, das ohne Angst in die Zukunft blicken kann. Willige Geber in öffentlichen und privaten Kreisen beweisen das grosse Vertrauen, das Pro Juventute geniesst. Der Dank bei allen Beteiligten ist unaussprechlich.

Wie die Kinder aus den Bildern an der Wand ersehen konnten, stand im Vordergrund der letztjährigen Arbeit die Hilfe für Mutter und Kleinkind. Um den Kleinen zu helfen, muss dafür gesorgt werden, dass sie Mütter bekommen, die sie richtig pflegen, zu ernähren, zu kleiden, zu beschäftigen und zu erziehen wissen und die zudem stark und gesund sind an Leib und Seele. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden viele Kurse für Mutterschaft und Kinderpflege veranstaltet, Vorträge gehalten, Filme gezeigt über Säuglingspflege und über das Spiel des Kindes, Säuglingsliteratur verbreitet, Erholungsferien für Mütter mit ihren Kleinkindern ermöglicht und bei überlasteten Frauen Praktikantinnen eingesetzt, und noch vieles andere mehr. «Wenn ich aus der Schule bin», meinte Luise aus der siebenten Klasse, «will ich auch eine Pro-Juventute-Praktikantin werden!» «Dazu könnte ich dir nur raten», sagte der Lehrer mit freudigen Augen, «du kannst nichts Besseres tun als das und nirgends mehr lernen! Doch vorläufig sind wir froh, wenn du so fleissig wie letztes Jahr deine Marken verkaufst.»

Es würde zu weit führen, auch die in andern Altersstufen geleistete Arbeit zu erwähnen. Wir müssen uns mit ganz lückenhaften Hinweisen begnügen.

Für 1000 Schweizer Kinder konnten Ferien-Freiplätze vermittelt werden, Gruppen von Auslandschweizerkindern aus 13 Ländern durften einen Ferienaufenthalt in der Schweiz geniessen. In liebevoller Fürsorge nahm sich Pro Juventute der lungenkranken und asthmatischen Kinder, der Pflegekinder und der Kinder der Landstrasse an. Bergschulen wurden zu ihrer grossen Freude mit Aepfeln, Ski und andern nützlichen Dingen bedacht. Berufsberater und Berufsberaterinnen nahmen sich der Schulentlassenen an, und wo ein geeigneter Beruf nicht ergriffen wer-

den konnte, wurde der Weg mit Hilfe von Stipendien geebnet. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk zusammen mit vielen Freizeitbemühungen sorgte für das seelisch-geistige Wohl und die sittliche Förderung. Viel guter Samen ist gesät worden. Wie sollte sich da nicht das ganze Volk auf die Frucht freuen, die auch in Zukunft daraus hervorgehen wird! *E. Br.*

Kurse

Die Erfassung der Schülerpersönlichkeit durch den Baumtest

Herr Karl Koch, Luzern, der Schöpfer des Baumzeichenversuchs, wird in einem Vortrag mit Lichtbildern interessierten Kolleginnen und Kollegen eine Einführung bieten. Die Veranstaltung findet statt am Samstag, dem 23. Januar 1954, im Hotel «Engel» (beim Stadtturm) in Baden. Dauer: 15 Uhr bis zirka 17.30 Uhr. Die Tagung wird durchgeführt von der Erziehungsberatungsstelle Baden.

Kasperli-Kurs in Magliaso bei Lugano vom 5.—10. April 1954

Wir spielen Kasperli-Theater im Kindergarten und in der Schule, zu Hause und im Heim

Der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel veranstaltet zu Beginn der Osterferien seinen dritten Kasperli-Kurs. Er findet von Montag, dem 5. April (Anreisetag), bis zum Samstag, dem 10. April (Abreise) in der Jugendheimstätte Magliaso am Luganersee statt. Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen und alle Freunde Kasperlis sind recht herzlich zu diesem Kurs eingeladen. Wie auf dem Herzberg und in Gwatt, so wird auch in Magliaso H. M. Denneborg die Leitung übernehmen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Jeder Teilnehmer wird einen Satz an Puppen und ein Spiel erarbeiten. Es können Anfänger wie auch Fortgeschrittene teilnehmen. Kurskosten Fr. 25.—, Unterkunft und volle Pension Fr. 35.—. Es ist ratsam, sich möglichst bald anzumelden. Auskunft und Anmeldung bei Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel. Telephon (032) 2 94 80.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1954/55 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (schwererziehbare, mindersinnige, geistesschwache, sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrkräfte durchgeführt, dessen Besuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich subventioniert wird. Kursbeginn: Mitte April 1954. Anmeldungen sind bis zum 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstr. 1. Auskunft erteilt das Sekretariat je vormittags von 8—12 Uhr (Telephon 32 24 70).

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 31/35**

Ausstellung bis 24. Januar

Das Tier

veranstaltet von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.

Beratungsstelle für das Jugendtheater

Wiederbeginn 23. Januar 1954: 14.15—17.00 Uhr.

Berner Schulwarte

Vom 15. Januar bis und mit 7. März 1954.
Ausstellung «Das neue Schulhaus»

Geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr. Montag geschlossen.
Eintritt frei.

Schweizerische Lichtbilderzentrale Bern

Die von der *Berner Schulwarte,* Helvetiaplatz 2, Bern, verwaltete Sammlung der Lichtbilderzentrale führt in ihrem Ausleihdienst neben den Diapositiven im Format $8^1/_2 \times 10$ cm nun auch Kleinbilder im Format 5×5 cm. Ein Katalog mit den Ausleihbedingungen und den bis jetzt verfügbaren Serien kann von der Schulwarte gratis bezogen werden. Bitte um Angabe des gewünschten Bildformates.

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

19. Jan./25. Jan. *«Ach, ich habe sie verloren.»* Melodien aus Glucks «Orpheus», musikalische Sendung von Dr. Leo Eder, Basel. Zur Einführung in die Sendung wird man die Schüler mit der Orpheus-Sage und dem Lebenslauf des Komponisten bekanntmachen.

21. Jan./27. Jan. *Winterfütterung von Wildtieren.* Bernhard Müller, Faltschen bei Reichenbach, schildert die Winternot der Wildtiere und die Art, wie man in den Bergdörfern die Wildtiere füttern kann.

21. Jan., 14.30—15.00 Uhr, und 2. Febr., 18.30—19.00 Uhr. Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen aus der Sendereihe «Leben im Staat»: *Wie ein Gesetz entsteht.* In einer Hörfolge schildert E. Grauwiller, Liestal, wie ein kantonalen Gesetz entstehen kann. Dabei handelt es sich stofflich um das Volkshochschulwesen, d. h. um ein Problem, das für die Fortbildungsschüler von besonderem Interesse ist.

22. Jan./29. Jan. *Werdenberg, ein altes Städtchen im St.-Galler Rheintal.* Dr. Hans Hilty, St. Gallen, führt ein in die Geschichte und Eigenart des Städtchens und des Schlosses Werdenberg, die beide eine Einheit bilden, indem es sich beim Städtchen um die Gründung eines Fürsten handelt, der sich damit zum Schutz gegen Angriffe eine Wehr- und Schutzmannschaft sicherte.

Kleine Mitteilungen

Zum Tag des guten Willens

Die Kommission für das Jugend-Friedensblatt: «Zum Tag des guten Willens» hat die Vorarbeiten für das nächste Blatt, das am 18. Mai 1954 erscheint, abgeschlossen. «Wir wollen uns besser verstehen lernen», ist der Grundgedanke des nächsten Heftes, wobei die Familie, die Gemeinde, das Land und darüber hinaus das Leben zwischen den Völkern miteinbezogen sein wird. *m.*

Drogistenfachschule

Die Kaufmännische Berufsschule St. Gallen teilt mit, dass alle, die in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau im Frühjahr 1954 eine Drogistenlehre antreten wollen, verpflichtet sind, eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Auskunft erteilt der Rektor der Drogistenfachschule St. Gallen. *

Künstliche Pilze als Lehrmittel

Ein vorarlbergischer Tierpräparator und Konservator, Leopold Kalkus, Littengasse 6, Dornbirn III, ist in der Lage, schweizerischen Schulen künstliche Pilze als Lehrmittel zu liefern. Eine Gruppe von drei Steinpilzen, wovon einer jung, einer alt, einer im Querschnitt dargestellt ist, kostet beispielsweise Fr. 22.—. Es werden gegenwärtig mehr als 90 verschiedene Gruppen hergestellt. *

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission f. interkantonale Schulfragen (Kofisch)

I. Jahressitzung, 9. Januar 1954, 0930—1730 Uhr, Pestalozzianum, Zürich.

Anwesend: Mitglieder der Kofisch: *E. Kuen,* Lehrer, Küsnacht ZH; *L. Knupfer,* Schulinspektor Chur; Prof. *Hugo Meyer,* Schaffhausen; *Frz. Müller,* Bezirkslehrer Biberist; *Kurt Schilling,* Reallehrer Basel; Prof. *Antonio Scacchi,* Lugano; Seminardirektor Dr. *Jakob Schmid,* Thun; Dr. *Karl Wyss,* Lehrersekr., Bern.

Als Gäste: Zentralpräsident *H. Egg*; a. Präsident *Heinrich Hardmeier,* Zürich; *André Chabloz,* Redaktor des «Educateur et Bulletin de la SPR», Lausanne; Dr. *Alfred Steiner-Baltzer,* Gymnasiallehrer i. R., Bern. Nachmittags: Hr. *Ernst Ingold* von der Vertriebsstelle des SSW, Herzogenbuchsee.

Entschuldigt abwesend: *E. Grauwiller,* Schulinspektor Liestal; Dr. *H. Meng,* Seminarlehrer Wettingen; *Theo Luther,* Sekundarlehrer Mollis.

Vorsitz: Dr. *M. Simmen,* Luzern. Protokoll: Frl. *V. Bereuter.*

1. Allg. Mitteilungen. — Vorlage des *Jahresberichtes* durch den Präsidenten, der auf das 20jährige Bestehen der Kofisch Bezug nimmt und ihre Ergebnisse zusammenfasst, so die *80 Schulwandbilder* und *Kommentare,* die einen Umsatz von ca. 1,5 Millionen Franken ergeben (Verkauf bis Ende 1953 insgesamt 167 085 Schulwandbilder); sodann Herausgabe von 16 Pädagogischen Schriften (SPS), von 2 bzw. 3 *Bilderatlanten für den Geschichtsunterricht,* der *Geographie in Bildern*; der Tafeln *Bestäubung, Kohlenbergwerk* und *Petrolgewinnung;* Mitwirkung bei Tafeln aus Verkehr, Technik und Industrie für die Schulen; Bearbeitung des *Apparateverzeichnisses* auf Grund von Koordinationen, Prüfungen. Neugestaltung von Apparaten für den Physikunterricht; Inangriffnahme der Probleme des Schul-Lichtbildwesens usw.

2. Berichte über die 7 derzeitigen Studiengruppen = St.Gr.

a) *Schweiz. Päd. Schriften* (SPS), Editionen, Zweitauflagen, neue Manuskripte und Pläne.

Entgegennahme und Diskussion eines Vorschlages *E. Kuen* betr. Bereitstellung von *Hilfsmaterial für den Gruppenunterricht.*

b) *Geschichtsbilderatlanten:* Berichterstatter *H. Hardmeier,* Präsident der St.Gr. Der als erster erschienene Band II wird demnächst in 2., gründlich revidierter, erneuerter und ergänzter Form herauskommen. Der Bd. I., Altertum, hat einen durchaus befriedigenden Absatz (Auflage 5000 Ex.). Bd. III, Neuzeit, wird schätzungsweise spätestens anfangs des übernächsten Schuljahres greifbar sein. Die Auswahl des Bildmaterials bereitet hier merkwürdigerweise wegen der Überfülle des vorhandenen, meist photographischen und wenig charakteristischen Materials viel mehr Schwierigkeiten als bei früheren Bänden.

c) *Geographie in Bildern.* Referent Dr. *A. Steiner-Baltzer,* Präsident der St.Gr. Der Band Europa wird für das nächste Schuljahr, d. h. im Februar dieses Jahres erscheinen. Vom Ergebnis kantonaler Beiträge, von denen eine eidg. Subvention abhängig ist, wird die Preisbestimmung beeinflusst. Die Arbeit am Band Aussereuropa wird nach Erledigung des oben erwähnten aufgenommen, eventuell mit neuer Konstituierung der Studiengruppe.

d) *Tafelwerk.* Mit der Herausgabe der ersten 3 Tafeln Kohlenbergwerk, Petrolgewinnung, Bestäubung und den zugehörigen knappen aber für den sachlichen Teil zureichenden Kommentaren ist das erste Ziel der St.Gr. nach langer Vorbereitung erreicht. Je nach Ergebnis wird durch gelegentliche Herausgabe neuer Tafeln das Werk weitergeführt. Besprechung einer neuen, farbigen Tafel *Niederdruckkraftwerk* der «Elektrowirtschaft» Zürich. Zahlreiche vorliegende neue ausländische Tafeln wurden kritischer Besprechung unterzogen.

e) Bericht über die *Apparatekommission des SLV.* Berichterstatter *Franz Müller.* Dass der ZV die Weiterführung der St.Gr. genehmigt hat, wird dankbar zur Kenntnis genommen. In bezug auf die Arbeit der St.Gr. sei auf SLZ 50/1953 und auf das heutige Heft hingewiesen. Die St. G. tagt nächsthin in Bern zur Vorführung und Prüfung verschiedener Apparaturen.

f) Die *Lichtbildkommission* des SLV steht mitten in der Organisation ihrer sehr vielschichtigen Arbeit, worüber nächstens in der SLZ in einem Sonderheft berichtet wird. Die Abwehr einer drohenden Überflutung mit Bildmaterial vom Auslande her ist hier besonders dringlich. Siehe den Abschnitt «Aus der Presse» in diesem Heft.

g) *Kunstkommission des SLV.* Diese St.Gr. besteht nur provisorisch. Ein vom interimistischen Präsidenten, Dr. Simmen, vorgelegter Rapport über die Vorarbeit im Auftrage des ZV und entsprechendem Antrag auf Grund der Motion Kamm in der letzten Präsidentenkonferenz des SLV wurde genehmigt.

4. *Schweiz. Schulwandbilderwerk:* Eine Menge von laufenden Geschäften und Anliegen zum SSW, darunter besonders *Terminfragen,* Ausschreibungen usw. wurden erledigt und von der Statistik des Verkaufs der letzten Jahre Kenntnis genommen. Die Abonnentenzahl beträgt 1950. Da die Eidg. Kunstkommission fast vollständig erneut wurde, ist es wichtig, durch die Abordnung der Kofisch die Kontinuität der Erfahrungen zu wahren. Änderungen werden sich hier erst mit Ablauf der Amtsdauer 1957 ergeben. *Sn.*

Jahresbericht 1953

Ich bitte die *Sektions- und Kommissionspräsidenten,* die Jahresberichte für 1953 so bald als möglich, spätestens aber bis Ende Februar dem Sekretariat einzusenden. Für eine kurze Fassung der Berichte wäre ich dankbar.

Der Präsident des SLV

Wohlfahrtseinrichtungen

Im vierten Quartal 1953 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus der *Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* Fr. 12 650.— als Unterstützungsbeiträge im zweiten Halbjahr an 45 Familien; aus dem *Hilfsfonds* Fr. 2495.— als Darlehen in vier Fällen und Fr. 2230.— als Gaben in sechs Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 1400.— als Gaben in vier Fällen. *Das Sekretariat des SLV.*

Ferienaustausch

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Realschule in Haifa, Israel, möchte gerne mit Hilfe des SLV eine Lehrer- und Lehrerinnen-Austauschaktion organisieren. Nach seinem Vorschlage würde eine Gruppe von 20—25 Personen in den Monaten Juli und August auf 10—15 Tage in die Schweiz kommen, wo sie bei Kolleginnen und Kollegen zu Gaste wären. Von den Gastgebern wären die Kosten für Unterkunft und Verpflegung und für einige Besichtigungen und Ausflüge zu übernehmen.

Als Gegenleistung anerbieten die Reiseteilnehmer den Gastgebern eine gleichartige Aufnahme in ihren Heimen in Haifa im Herbst oder Frühling. Von Haifa aus ist es möglich, die bekannten Stätten des Heiligen Landes zu besuchen.

Kolleginnen und Kollegen, die sich für diese Austauschaktion interessieren, sind gebeten, ihre Adresse bis 10. Februar dem Sekretariat des SLV (Postfach, Zürich 35) einzusenden und anzugeben, zu welcher Jahreszeit sie die Reise zu unternehmen gedächten. Sollte sich eine genügende Zahl schweizerischer Reiseteilnehmer finden, würde der SLV gerne bei der Organisation des Austausches behilflich sein.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

MICHEL DE MONTAIGNE: *Essais.* Manesse-Bibliothek der Weltliteratur Zürich. 904 S., Leinen, Fr. 16.10.

Die hier vorliegende Auswahl von den Werken des französischen Philosophen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, der seinerseits stark von den Stoikern der Antike beeinflusst war, besorgte Herbert Lüthy. Die meisten von Montaignes Essais, z. B. «Über das Alter», «Über die Bücher», «Über Kindererziehung», denen übrigens alles Systematische fernliegt, umfassen nur wenige Seiten, vermitteln aber erneut die Gewissheit, dass frühere Jahrhunderte sich Gedanken über das Leben machen konnten, die den unsrigen ebenbürtig sind, und dass demjenigen, der sich in die unvergleichlichen Stücke vertieft, dieses Buch recht ans Herz wächst. Schonungslose Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, hervorragende Beobachtungsgabe gegenüber allem Menschlichen und Natürlichkeit des Ausdruckes sind besonders schätzenswerte Qualitäten von Montaignes Wesen. Die Lektüre bedarf keiner besonderen Vorbildung, es sei denn des ausgezeichneten Vorwortes von Herbert Lüthy, der auch die vorbildliche Übertragung besorgt hat. *-t.*

BOSS E. und STAUB W.: *Europa.* Verlag Orell Füssli, Zürich. 160 S. Halbleinen. Fr. 7.80.

In knapper Form geben die Verfasser vorerst einen kurzen Überblick der allgemeinen Erdkunde. Besonders hervorgehoben sei dabei die ausgezeichnete Darstellung der eiszeitlichen Vorgänge und Veränderungen in Nordeuropa. Anschliessend werden die einzelnen Länder Europas besprochen, wobei man oft erstaunt ist ob der Fülle und Vielfalt des dargebotenen Stoffes. Neben geologischen und morphologischen Hinweisen werden die siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse eingehend beleuchtet. Über das reiche, neu zusammengetragene Zahlenmaterial wird besonders der Lehrer froh und dankbar sein. (Wertvoll wäre dabei vielleicht noch die Angabe des Jahres gewesen, aus dem die Zahlen stammen.) Die 48 Bilder auf Tafeln wurden sehr sorgfältig ausgewählt und werden sich gut zur Veranschaulichung eignen.

Das handliche Büchlein (Format A5) bietet mit seinen vielen Skizzen und dem knapp gefassten Text einen recht guten Überblick über die Geographie Europas und kann nur empfohlen werden. *G. N.*

HELMANN, ALBERT: *Sturz in den Vulkan.* Büchergilde Gutenberg, Zürich. 504 S. Leinen. Fr. 12.—.

Die glutumwobenen Ebenen und die kahlen, unwegsamen Gebirge Mexikos, die geheimnisvollen Sitten und Bräuche seiner Ureinwohner, das Tun und Treiben der buntgemischten Bevölkerung der Städte zaubert dieser Roman in lebendigen Bildern vor unsere Augen. Von einem patriarchalischen Ranchobesitzer, der von einer korrupten Regierung von Heim und Hof vertrieben wird, zu Hilfe gerufen, entdeckt Helman wie eine mexikanische Revolution gemacht wird, und voll Abenteuerlust erlebt er alle ihre Stadien bis zum Ende mit. Doch erwarte man nicht einen Roman voll blutigen Kriegsgeschehens, obschon es ihm an dramatischen, spannenden Höhepunkten keineswegs fehlt. Aber alles Geschehen entwickelt sich auf mexikanische Art ganz, ganz allmählich. Die Vorbereitungen zum Waffengang werden durch kultische Feste unterbrochen, es bleibt Zeit für Liebe, Spiele und Sinnieren, wir lernen ein erstaunlich reiches Gut an mexikanischen Mythen und Sorgen kennen. Albert Helman, in dessen Adern indianisches Blut fliesst, überrascht nicht nur durch seine tiefe Kenntnis mexikanischen Wesens, sondern auch durch die feinsinnige Charakteristik seiner Hauptpersonen, die vom grossen, psychologischen Verständnis des Verfassers zeugt. *E.*

GUTERSOHN HEINRICH: *Indien. Eine Nation im Werden.* Verlag Kümmerly und Frey, Bern. 255 S. Leinen. Fr. 26.—.

Die Bücher über das «geheimnisvolle» Indien sind Legion, doch weniger begegnet man wissenschaftlichen Werken, die von den geographischen Gegebenheiten ausgehend, die wirtschaftlichen Verhältnisse aufhellen und die Entwicklung Indiens in den sechs Jahren seiner Selbständigkeit darstellen. Hierin ist das Werk Gutersohns, unseres früheren Kollegen, der heute den Lehrstuhl für Geographie an der ETH inne hat, von grösster Aktualität. Auf zwei ausgedehnten Reisen hat er aus eigener Anschauung alle die brennenden Probleme kennen gelernt, welche die indische Regierung vor ungeheure Aufgaben stellen. Er zeigt, wie sich heute langsam ein Ausgleich der durch das Kastensystem bedingten sozialen Gegensätze anbahnt. Letztere haben aber noch andere Ursachen. Die Bevölkerung nimmt trotz der überaus hohen Sterblichkeit in ungeheurer Fruchtbarkeit jedes Jahr um 3,5 Millionen Menschen zu, der Grossgrundbesitz verhindert eine rationelle Bodenbearbeitung, die Bewässerungsanlagen berieseln erst einen kleinen Teil kultivierbaren Landes, durch die Trennung Indiens sind Produktions- und Verarbeitungsgebiete (Jute) auseinandergerissen worden. Aberglaube und Unwissenheit erschweren jede Reform ungeheuer. Sehr instruktiv sind auch des Verfassers lebendige Schilderungen über Verbreitung und Anbau der Kulturpflanzen und über die vielfach noch brach liegenden Bodenschätze. Ergreifend berichtet Gutersohn über den Nai Talim, die neue Erziehung. Sie geht von den Ideen Mahatma Gandhis aus und versucht mit Erfolg durch ein Jung und Alt erfassendes Erziehungssystem Unwissenheit und Aberglaube zu bekämpfen, den sozialen Sinn zu wecken und den armen indischen Menschen einer besseren Zukunft entgegenzuführen. *E.*

WIDMER CHRISTIAN: *Holz, ein Reichtum unseres Landes.* Verlag Paul Haupt, Bern. 82 S., kart. Fr. 9.60 (Fr. 7.80 für Abonnenten).

Dieser neue, 13. Band des Realbogenwerkes, eine vorzügliche Stoffsammlung für die Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen, behandelt das Thema «Holz» umfassend in all seinen Aspekten. In prägnanter Form, begleitet von zahlreichen Schüleraufgaben, trefflichen Abbildungen und aufschlussreichen Tabellen, werden die verschiedenen Baumarten, die Baumkrankheiten, die Verwendungsmöglichkeiten (Brennstoff, Baustoff, Rohstoff in der Papier-, Zucker-, Kunstseide- und Zellwollfabrikation) besprochen.

Als Ergänzung kann bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag eine Falztafel (Format A5) mit 35 Holzmustern zum Preis von Fr. 3.— bezogen werden.

Das seriöse, vielseitige und methodisch gut durchdachte Werk wird manchem Lehrer für den Fach- oder Gesamtunterricht ein willkommenes Hilfsmittel sein. *H. R.*

An unsere Abonnenten!

Benützen Sie zur Entrichtung des Abonnementsbetrages 1954 den in Nr. 51/52 beigelegten Einzahlungsschein. Preise siehe in derselben Nummer. Postcheckkonto der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung: VIII 889, Zürich.

Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Buchbinden, Graphik, Innenausbau, Photographie, Silber- und Goldschmiede, Angewandte Malerei (freies Kunstgewerbe), Handweben und Textilhandwerk. (363)

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen finden Mitte Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk (zeichnerisch-malerisch-handwerklich begabt) Interesse haben, melden sich persönlich bis 31. Januar 1954 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf der Direktion der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Samstag 10—11.30 (Ferien 21. Dezember bis 2. Januar ausgenommen). Anmeldungen nach genanntem Termin können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telefon (051) 42 67 00.

Zürich, 2. Januar 1954.

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich: Die Direktion.

An der Primarschule in Fällanden ist auf Frühjahr 1954 die 1

Stelle eines Primarlehrers

an der Realstufe (5. und 6. Klasse) neu zu besetzen (Zweiklassensystem). Die Gemeindezulage beträgt 1700 bis 2200 Fr. + 17 % Teuerungszulage. Für verheirateten Lehrer ist eine Wohnung im Lehrerhaus vorhanden. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege, E. Zollinger-Bachofen, richten.

Primarschulpflege Fällanden.

Seminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfungen: schriftlich am 22. Februar, mündlich am 1., 2. und 3. März.

Anmeldungen: bis 8. Februar. 443

Patentprüfungen: 19., 20., 22., 23., 30., 31. März, 1. April.

Die «Wegleitung für die Aufnahme» sendet auf Verlangen **Die Seminardirektion.**

Kreuzlingen, den 3. Januar 1954. P 505 W

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August. (P 713-6 L)

Beginn des Schuljahres: 20. April 1954. Schulprogramm und Auskunft erteilt

Die Direktion.

Zu verkaufen

infolge Schulhausneubaues: ca. 20 **Zweiplätzer** für Mittel- und Oberstufe, z. T. wie neu; einige **Dreiplätzer** für die Arbeitsschule; ein **Lichtbilderapparat,** Epidiaskop, Marke Zeissikon, ohne od. mit Zubehör, wie 9 Verdunkelungsrouleaux, 1 transportabler Ständer für den Projektionsschirm, 1 fester **Lichtbilderschirm** mit Deckenkasten; 2 **Lautsprecher** für Schulfunk.

6 Für die Schulpflege: **Alb. Schreiber,** Sek.-Lehrer. **Wängi TG.**

Basadingen (TG) . Offene Lehrstelle

An der Oberschule Basadingen (6., 7., 8. Klasse) ist die **Lehrstelle** auf den 15. April 1954 **zu besetzen.** Besoldung und Teuerungszulagen Fr. 8050.— und die gesetzlichen Familienzulagen. Dazu erhält der Lehrer den Bürgernutzen. Ein neues, modernes Einfamilienhaus mit grossem Garten steht ihm gratis zur Verfügung. Evangelische Lehrer mögen sich melden an das Aktuariat der Primarschulvorsteherschaft Basadingen: Herrn Pfarrer Brändli. (422)

Bei der **Anstalt zur Hoffnung** in Riehen b. Basel (kant. Erziehungsheim für schwachbegabte Kinder u. Jugendliche) sind infolge Uebertritts von Personal zur öffentlichen Schule auf den Beginn des neuen Schuljahres 1954/55 P 2078 Q

eine Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle

neu zu besetzen. 13

a) **Lehrerstelle:** Mittel- oder Oberstufe. Stellvertretung des Hausvaters. Erwünscht Fachausbildung und Praxis an Hilfsschulen oder Anstalten. Intern (für Verheiratete extern).

b) **Lehrerinnenstelle:** Mittel- od. Oberstufe. Erwünscht musikalische Begabung, Praxis an Hilfsschulen oder Anstalten. Intern.

Die Anstellungsbedingungen sind im übrigen gesetzlich geregelt. Die Besoldung wird je nach Vorbildung festgesetzt im Rahmen von monatlich Fr. 526.— bis 800.—, wobei die entsprechende Vergütung für freie Station bereits abgezogen ist.

Anmeldungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 31. Jan. 1954 erbeten an das **Sekretariat des Justizdepartements Basel-Stadt, Basel,** Rheinsprung 16.

Basel, den 5. Januar **Justizdepartement Basel-Stadt.**

Primarschule Glattfelden

Auf Schuljahrbeginn 1954/55 ist an der Oberstufe unserer Primarschule (7./8. Klasse) die 16

Lehrstelle

neu zu besetzen (vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung).
Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1700.— bis Fr. 2600.—, wobei das Maximum nach zehn Dienstjahren erreicht wird und auswärtige Dienstjahre angerechnet werden können. Die Teuerungszulage beträgt 17 %, in laufender Anpassung an die entsprechenden Beschlüsse des Kantons. Der freiwillige Beitritt zur bestehenden Gemeindesparversicherung ist möglich.
Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis Ende Februar 1954 einzusenden an Herrn **E. Keller,** Schulpflegepräsident, **Glattfelden,** bei welcher Adresse auch nähere Auskünfte erhältlich sind.

Glattfelden, den 11. Januar 1954. **Die Schulpflege.**

Stellenausschreibung

An der **Bezirksschule** in Aarau wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für Mathematik und Naturwissenschaften zur Neubesetzung ausgeschrieben. 15

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.—.
Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 30. Januar 1954 der **Schulpflege Aarau** einzureichen.

Aarau, den 11. Januar 1954. **Erziehungsdirektion.**

Evangelisches Erziehungsheim Friedeck
Buch bei Ramsen (SH)

Für unsere zweiteilige Heimschule suchen wir auf den Beginn des Schuljahres 1954/55 OFA 8064 Sch

zwei Lehrkräfte

1. Abteilung: 1.—4. Klasse zirka 16—20 Schüler
2. Abteilung: 5.—8. Klasse zirka 14—17 Schüler

Da wir grossen Wert auf eine gutgeführte Schule legen, sind die Lehrer von einer weitern Mitarbeit im Heimbetrieb weitgehend befreit. 12

Besoldung: 4800—8400 Fr. (nach 12 Dienstjahren) nebst freier Station. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Gut ausgebildete und pflichtbewusste Lehrer(innen), die Interesse und Freude haben, an der grossen Aufgabe eines Erziehungsheimes mitzuwirken, melden sich bei der **Heimleitung.** Tel. (054) 8 71 73.

Primarschule Islikon-Kefikon (TG)

An unserer Oberschule (4. bis 8. Klasse) ist auf Beginn des Sommerhalbjahres 1954

eine Lehrstelle

durch einen Lehrer evang. Konfession neu zu besetzen. Bewerber sind höflich ersucht, ihre Anmeldung zu richten an das 440

Präsidium der Schule Islikon-Kefikon.

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird die

Stelle eines Lehrers

der Mittelklassen an der Primarschule Diessenhofen zur Neubesetzung frei. Gesucht wird ein Lehrer katholischer Konfession. Befähigung zum musikalischen Kirchendienst wäre erwünscht.

Anmeldungen sind bis zum 20. Januar an das Primarschulpräsidium, Pfarrer Zwingli in Diessenhofen, zu richten. Derselbe ist auch gerne zu Auskünften über Besoldung und Aufgabenkreis bereit. 4

Die Primarschulvorsteherschaft Diessenhofen.

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29 Tel. (031) 2 79 81

Infolge Rücktrittes (Pensionierung) der bisherigen Inhaberin ist die (417) (OFA 5309 B)

Stelle einer Elementarlehrerin

(1./2. Schuljahr) auf den Beginn des nächsten Schuljahres neu zu besetzen. Amtsantritt 1. April 1954.
Besoldung und Pflichtstundenzahl nach Reglement. Der Beitritt zur Bern. Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.
Bewerberinnen, welche im Besitze eines bern. Lehrerinnenpatentes oder eines andern, gleichwertigen Ausweises sind, mögen ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes und aller Ausweisschriften **bis zum 31. Januar 1954** dem unterzeichneten Direktor zustellen.

Bern, 15. Dez. 1953. Der Direktor: H. Wolfensberger.

Primarschule Gais AR

Die Gemeinde Gais sucht auf das Frühjahr 1954

einen Primarlehrer

der besonders Freude hätte, an der Oberstufe zu unterrichten. Zeichnerische und musikalische Begabung erwünscht.
Die Besoldung beträgt je nach Dienstalter Fr. 8050.— min. und Fr. 10 250.— max. inkl. Teuerungs- und Kantonszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. (433)
Reformierte Bewerber wollen ihre Offerte bis 20. Jan. 1954 unter Beilage von Zeugnissen und Lebenslauf senden an (P 75023 G)

Schulpräsidium Gais (AR)

Wir suchen, für Antritt auf 1. Mai 1954, an unsere kaufmännische Berufsschule u. Verkäuferinnenschule tüchtigen, hauptamtlichen SA 2200 St

Handelslehrer

Interessenten senden ihre Offerte mit Bildungsgang und Lebenslauf, Beilage einer Photo, nebst Angaben der Saläransprüche bis 30. Januar an die 11

Kaufm. Berufsschule, Präsident E. Schwob, **Uzwil** SG.

Schulgemeinde Niederurnen

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird

eine 3. Sekundar- und eine 9. Primarlehrstelle

geschaffen.

Den Vorzug erhalten **Sekundarlehrer,** die sich in sprachlicher Richtung gut ausweisen können. Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 9830.— und erhöht sich sukzessive bis zum 12. Dienstjahr auf ein Maximum von Fr. 13 390.— (nicht eingerechnet Familienzulage Fr. 300.—, Kinderzulage Fr. 120.—).

Je nach Eignung der Kandidaten oder Kandidatinnen für die **neunte Primarlehrstelle** würde die Unter- oder Mittelstufe in Frage kommen. Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 7300.— und erreicht nach 12 Dienstjahren ein Maximum von Fr. 10 860.— (Familien- und Kinderzulagen nicht inbegriffen).

Bewerber sind gebeten, Ihre handschriftliche Offerte bis 31. Jan. 1954 an den Schulpräsidenten, Herrn Dir. H. Frey einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Fähigkeitsausweis (Glarner Primarlehrerpatent), Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit. (431)

Niederurnen, den 19. Dez. 1953.

Der Schulrat.

Schule Stein . Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 sind an unserer Gemeindeschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Primarlehrer

je für 1.—6. Kl., an die Schulen Berg u. Langenegg, u.

1 Sekundarlehrer

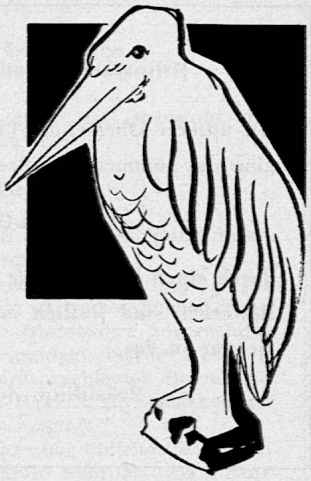
an die 3 Klassen (Gesamtschule) unserer Realschule. Dienstwohnung in den Schulhäusern. P 60119 G

Bewerber evangelischer Konfession sind gebeten, ihre Anmeldung, mit den üblichen Ausweisen versehen, bis spätestens Ende Januar 1954 an das Schulpräsidium Stein/App. (Pfr. P. Trüb), das auch nähere Auskunft erteilt, einzureichen.
14 **Schulkommission Stein/App.**

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L



Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Blockflöten Neuheit!

Patent angemeldet. Leichte Ansprache, gute Stimmung. Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, Speicheleinfluss unbedeutend. Oelen nicht mehr nötig, der Lack ist wasser- und tintenfest. In bezug auf Hygiene ein Fortschritt.
Schulblockflöte in C Fr. 13.—.

Zu beziehen nur bei

R. Bobek-Grieder,
Musikhaus, **Rorschach.**

Modellieren

ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung.

Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren. Verlangen Sie gratis Bodmer - Modellierton-Muster Nr. 27. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich
2 Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga

MASCHE

Schweizerische Monatszeitschrift
für modische Handarbeiten

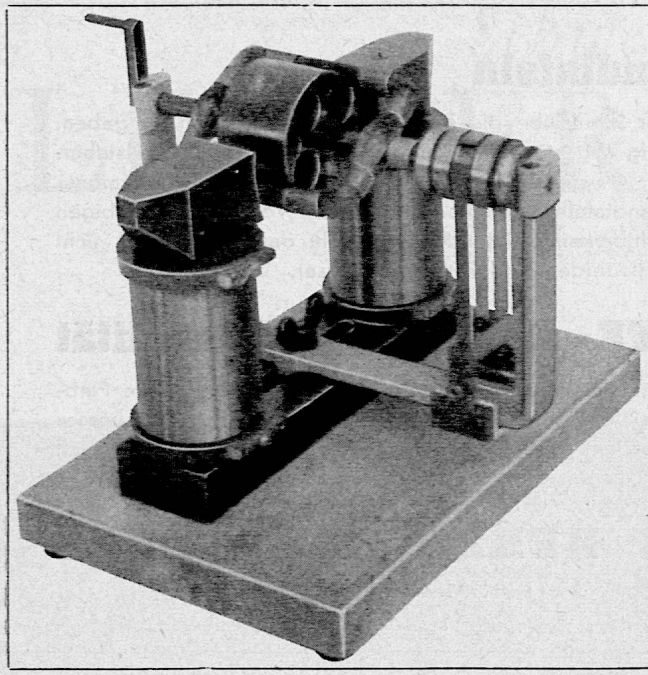
An jedem Kiosk erhältlich

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.



Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den PHYSIK-UNTERRICHT

hergestellt durch die **Metallarbeiterschule Winterthur,** sind **Qualitätserzeugnisse,** zweckmässig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog oder den unverbindlichen Demonstrationsbesuch unseres Vertreters. — Die Apparate können auch in unserem Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF
VERKAUFSBÜRO METALLARBEITERSCHULE

Lob des Tourenfahrens

Der Sport hat den Winter besiegt — Modisch durch den Wintersport — Ski-Histörchen — Schnein — Von Brettern, die die Welt eroberten — Zelte im Schnee — Eishockey - das schnellste Mannschaftsspiel — Curle dich gesund — Bobsleigh - das Autorennen auf Kufen — Hufe in Eis und Schnee — Flug über den Winter — Schlittschuhlauf in aller Welt — Gedanken einer Hotelportierseele — Winternacht — Quer durch das Berner Oberland — Sport und Religion — Geschichten am Hüttenfeuer — Wir und das Leben.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Wintersportheft des «Schweizer Journal» — An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

Wenn Sie die Angebote vergleichen

dann kaufen Sie das von Ihnen gewünschte 4—5-Personenauto, z. B. den neuesten

VW-Volkswagen

bei uns. Denn bei uns erhalten Sie ihn zu

sehr kulanten Bedingungen, mit einer kleinen Anzahlung, und mit monatlichen Raten schon von Fr. 125.— an.

Sie können bei uns auch zu verbilligten Preisen erfolgreich und schnell fahren lernen.
Der neue VW hat hydraulische Bremsen, Synchrongetriebe und eine sehr schöne und bequeme Innenausstattung, mit eingebauter Heizung und Defroster.

Alle VW-Modelle, Personen- und Lieferautos, können wir Ihnen sofort liefern.

Es stehen Ihnen überdies in der ganzen Schweiz 100 VW-Vertreter mit einem schnellen und sorgfältigen Schmier-, Wasch- und Reparaturservice — zu Festpreisen — jederzeit zur Verfügung.

Schreiben oder telephonieren Sie uns zu einer kostenlosen und genussreichen Probefahrt

FRANKLIN-GARAGE, OERLIKON-ZÜRICH 11
Schaffhauserstrasse 344 Eingang Tramstrasse 2
Telephon (051) 48 22 33/34

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

«GESTOR» SCHULMÖBEL

Prospekte, Preisliste und Beratung durch
J. GESTLE AG SCHULMÖBEL CHUR

Vorteile der farbigen Wandtafeln

Mit Hilfe der Farbtafeln ist es heute möglich, jeder Schulstube die nötigen Wandtafelflächen zu geben, ohne unterbelichtete Räume zu schaffen. Mit richtig abgestimmten Farbtafeln gewinnen die Schulstuben an Wohnlichkeit, Helligkeit und Raumbestimmung. Gewinn an Raumgefühl, Atmosphäre und Harmonie in Schulstuben mit farbtongleich abgestimmten Wandtafeln sind die ästhetischen Vorteile der farbigen Tafeln und machen diese empfehlenswert. Die Sichtbarkeit weisser Kreiden steht der Schwarztafel nicht nach und in bezug auf die Leuchtkraft der farbigen Kreiden sind Farbtafeln besser.

Farbtafeln «GOLDPLATTE» sind unsere Spezialität

Verlangen Sie, ohne jede Verbindlichkeit für Sie, unsern Spezialkatalog «Die Schulstube», unsere Farbmuster, unsere Offerten, jede wünschenswerte Auskunft oder den Besuch unseres Vertreters. Mit unsern zahlreichen Modellen können wir allen Ansprüchen entsprechen. Auf Wunsch liefern wir natürlich auch schwarze Wandtafeln.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation und Verlag

SCHULHEFTE

Farbige Preßspanhefte, Wachstuchhefte, Zeichenmappen, Zeichenpapiere, schwarzes und farbiges Tonzeichenpapier beziehen Sie vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 34

Alles für den Herrn

Fein-Keller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

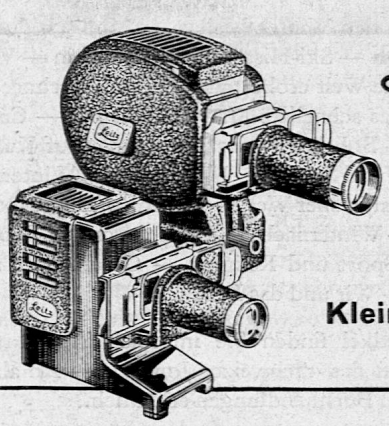
So singen unsere Vögel

Vogelstimmen, in der Natur aufgenommen auf Schallplatten, 78 Touren

Amsel, Misteldrossel, Singdrossel, Nachtigall, Fitislaubsänger, Waldlaubsänger, Weidenlaubsänger, Zaunkönig, Gartengrasmücke, Mönchsgrasmücke, Feldlerche, Heidelerche, Sumpfrohrsänger, Gelbspötter, Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger (vom wissenschaftl. Mitarbeiter der Firma Wild, optische Werke in Heerbrugg, Herr H. Traber, aufgenommen)

Preis pro Platte aus unzerbrechlichem Material Fr. 10.50 — ganze Serie zu 4 Platten Fr. 40.—
Zu beziehen bei

Walz & Co. A.G.
ST. GALLEN / ZÜRICH
Multergasse 27 Bahnhofstrasse 104



Leitz

Zwei Spitzengeräte für die Kleinbildprojektion

Leitz-Prado 250

der Hochleistungsprojektor für Vortragsraum, Klassenzimmer und anspruchsvolle Heimprojektion. Die Lampenhelligkeit und optische Vollkommenheit dieses Projektors ergeben die anerkannt hohen Lichtleistungen. Wechselobjektive ermöglichen die Anpassung an den Projektionsabstand. Dia- und Bildbandeinrichtung. Ausbaufähig für Mikro-Projektion.

Leitz-Prado 150

der Heimprojektor mit Dia- und Bildbandeinrichtung für den anspruchsvollen Amateur. Dank seiner hohen Lichtleistung auch für kleinere Vortragsräume geeignet.

Unterlagen durch Ihren Photohändler

Landesbibliothek Bern

AZ Zürich 1

ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL — 48. JAHRGANG / NUMMER 1 / 15. JANUAR 1954

Erhöhung der Teuerungszulagen an das Staatspersonal

Mit unserer heutigen Teuerungszulage von 17 % sind nur 167 Punkte der Teuerung ausgeglichen. Der Lebenskosten-Index steht immer noch auf 170,6 Punkten (November 1953), so dass 3,6 Indexpunkte nicht augeglichen sind. Die Konferenz der Personalverbände verlangte daher nach dem abschlägigen Bescheid der Finanzdirektion vom 16. Oktober 1953 (siehe Päd. Beob. Nr. 16/1953) eine weitere Besprechung mit dem Herrn Finanzdirektor und reichte hierauf nachstehende Eingabe ein:

KONFERENZ DER PERSONALVERBÄNDE

Zürich, den 17. Dezember 1953

Finanzdirektion des Kantons Zürich,
Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

In der *Frage des vollen Teuerungsausgleiches* beziehen wir uns auf die Besprechung auf der Finanzdirektion vom 2. Dezember 1953.

Die unterzeichneten Organisationen haben in der Folge erneut alle in die Diskussion geworfenen Gesichtspunkte einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Grundsätzlich bekennen wir uns erneut zu unserm bisherigen Standpunkte, insbesondere zu unsern Eingaben an die Finanzdirektion vom 29. September 1953 und an den Regierungsrat vom 13. November 1953. Wir übersehen indes nicht, dass angesichts des nahen Jahresendes die sofortige Inangriffnahme einer Neuordnung für die Zukunft den Erfordernissen entspricht. Die sich aufdrängende Zukunftsregelung ist dann richtig, wenn sie einerseits dem gegenwärtigen Stande der Lebenskosten Rechnung trägt, andererseits aber auch die Einbussen des Staatspersonals in den vergangenen Jahren angemessen berücksichtigt:

1. Der Index der Lebenskosten, welcher lange Zeit erheblich über 170 Punkte stand, ist vorübergehend etwas zurückgegangen. Seit Monaten steht er nun wieder höher. Er betrug im Monat November für die Stadt Zürich 170,6 Punkte. Aus dieser Gegenwartssituation heraus ergibt sich, dass eine Erhöhung der Teuerungszulagen um 2 % den vollen Ausgleich noch nicht erbringen kann, denn es werden damit nur 169,85 Punkte erreicht.

2. Dazu tritt nun aber, dass mit der Berücksichtigung der Gegenwartssituation den Verhältnissen nur teilweise Rechnung getragen würde. Das Staatspersonal hat nicht nur im Laufe dieses Jahres, sondern seit Jahren durch das Zurückstehen hinter dem vollen Teuerungsausgleich bedeutende Verluste erlitten. Setzt man den bisher erfolgten Ausgleich von 167 Punkten (bzw. bis zum 1. Oktober 1951 von 160 Punkten) zum jeweiligen Lebenskosten-Index in Beziehung, so ergibt sich, *dass seit dem 1. Oktober 1950 das Staatspersonal 142 Monatsgehaltsprozente oder 11,8, d. h. rund 12 Jahresgehaltsprozente eingebüsst hat.* Hieraus folgt, dass während zwölf Jahren eine zusätzliche Ausrichtung von 1 % der Grundbesoldungen notwendig ist, damit der Ausgleichsanspruch und Nachholbedarf der letzten Jahre gedeckt werden kann. Auch mit einer solchen Verlagerung auf lange Zeit nimmt das Staatspersonal noch ein Opfer in Kauf.

3. Auf Grund dieser Darlegungen (Ziff. 1 und 2) stellen wir das Gesuch, *es sei, mit Wirkung ab 1. Januar 1954, die bisherige Teuerungszulage von 17 % um 3 % auf 20 % zu erhöhen.*

Die Teuerung hat sich im laufenden Jahre weiterhin als sehr hartnäckig und stabil erwiesen. Die Notwendigkeit einer angemessenen Korrektur ist nunmehr gewiss unausweichlich herangereift. Andere öffentliche Verwaltungen und Grossbetriebe der Privatwirtschaft sind im Teuerungsausgleich dem Kanton Zürich erheblich voran. Wir verweisen auf folgende Beispiele:

	Ausgleich:
Stadt Zürich	168,5 Punkte
Bund	169 »
Zürcher Kantonalbank	171 »
Zürcher Kreditinstitute	171 »
Versicherungsgesellschaften (grossenteils mit Personalversicherung ohne Prämienbelastung für das Personal) ...	168 »
Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Empfehlungen des SIA)	171 »

Offensichtlich ist also auch psychologisch einer Neuregelung reichlich vorgearbeitet. Der Anspruch des Staatspersonals ist in jeder Hinsicht derart sauber ausgewiesen, dass wir zuversichtlich hoffen, für unser Begehren beim Regierungsrat und Kantonsrat Gehör zu finden.

Für die offene Aussprache vom 2. Dezember 1953 und für Ihre in die Richtung einer Neuregelung weisenden Ueberlegungen möchten wir Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungsrat, noch unsern Dank aussprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gezeichnet von den Vertretern nachstehender Körperschaften:

Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich.
Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.
Verband des Personals öffentlicher Dienste.
Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen.
Verein der Kantonspolizei Zürich.
Pfarrverein des Kantons Zürich.
Dozentenschaft der Universität Zürich.

Wie wir der Presse entnehmen, hat der Regierungsrat nun beschlossen, dem Kantonsrat zu beantragen, *die Teuerungszulagen an das Staatspersonal von bisher 17 % auf 19 % der gesetzlichen und verordnungsmässigen Grundbesoldungen mit Wirkung ab April 1954 zu erhöhen *).*

Ob die Personalverbände sich mit dieser Erhöhung von nur 2 % und erst ab April 1954 einverstanden erklären können, ist fraglich. Vielmehr werden sie sich wohl bei

*) *Die Kollegen der Stadt Zürich* beziehen eine Gesamtbesoldung und eine Teuerungszulage von 22 %. Dieses Besoldungsverhältnis wird durch eine Erhöhung der Teuerungszulagen des Kantons nicht beeinflusst.

den Instanzen, die nun über den Antrag des Regierungsrates beraten und beschliessen, für ihre berechtigten Forderungen einsetzen müssen.

Für den Kantonalvorstand,
der Präsident: *J. Baur.*

Schweizerische Lehrerzeitung

Die zürcherischen Abonnenten der SLZ werden dem Organ des Schweizerischen Lehrervereins auch im neuen Jahre treu bleiben und das *Abonnement pro 1954 rechtzeitig einlösen.*

Wer aber die SLZ noch nicht abonniert hat, wird unter anderem bedenken, dass die Abonnenten der SLZ das Vereinsblatt des ZKLV, den «Pädagogischen Beobachter», als Beilage zur SLZ *gratis* erhalten.

Der Vorstand des ZKLV

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der ausserordentlichen Tagung vom 28. November 1953, 14.30 Uhr, in der Universität Zürich

Entsprechend dem Beschluss der Jahresversammlung vom 7. November 1953 versammelt sich die SKZ zu einer ausserordentlichen Tagung, die ganz der Beratung der Eingabe des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zur *Teilrevision des Volksschulgesetzes* gewidmet ist. Präsident *F. Illi* begrüsst im Kreise von über 140 Kollegen als Gäste die Herren Dr. Weber und Dr. Schlatter, Vertreter der Erziehungsdirektion, die Präsidenten der Oberstufen- und der Reallehrerkonferenz und zwei Vertreter des Vorstandes der Kantonalen Schulsynode.

Als Einleitung zum Tagesgeschäft gibt der Vorsitzende einen knappen Ueberblick über die Bemühungen der SKZ um die *Reorganisation der Oberstufe der Volksschule,* die 1919 mit einer Studie von Dr. A. Specker begannen, erwähnt die einschlägigen Beschlüsse früherer Tagungen der SKZ und skizziert den Leidensweg der gesetzgeberischen Arbeit an einer Revision der Volksschulgesetzgebung. Die Diskussion der Eingabe des ZKLV vom 4. September 1953 erfolgt auf seinen Vorschlag punktweise, jeweilen eingeleitet durch kurze Voten von Kollegen, die mit der Materie besonders vertraut sind. Auf eine von Gerh. Egli, Zürich, beantragte Eintretensdebatte wird verzichtet; doch soll am Schluss der Beratungen Gelegenheit geboten werden, rückblickend und ausblickend Stellung zu nehmen. — Als Stimmenzähler amten Dr. Paul Frey und Hch. Grau, später Kurt Gysi.

1. *Dauer der Schulpflicht.* Dr. *W. Furrer* rekapituliert die Stellungnahme der Lehrerschaft. Die Schulsynode 1943 sprach sich mit 496 Stimmen für das Obligatorium des 9. Schuljahres aus, während 477 Synodalen für das Fakultativum votierten. Seither reifte allgemein die Einsicht, dass einer raschen Einführung des Obligatoriums des 9. Schuljahres zu viel Widerstände entgegenstehen. Der ZKLV schlägt vor: 8 Jahre obligatorisch, 9. Jahr fakultativ für den Schüler, obligatorisch für die Gemeinde in dem Sinne, dass jedem Schüler die Möglichkeit offen stehe, freiwillig ein 9. Schuljahr zu absolvieren.

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage einstimmig zu.

2. *Aufteilung der Oberstufe der Volksschule* und 3. *Zuteilung der Schüler in die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe.* Zu diesen Kernfragen der Eingabe gibt Prof. Dr. *J. Witzig* ein einleitendes Votum. Die Dreiteilung in Sekundarschule, Werkschule und Abschluss-Schule ist begründet in den Unterschieden der geistigen Entwicklung, der Begabung und Leistungsfähigkeit der Kinder, wie sie sich nach dem 12. Altersjahr sehr deutlich ausprägen. Um die Zuteilung auf die einzelnen Schultypen gerecht vorzunehmen, müssen wir abstellen auf die Schulleistungen, in denen wir nicht nur den Intellekt berücksichtigen; denn jede Leistung ist eine Resultante aus Begabung, Charakter und Milieu-Einflüssen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird zuerst über Punkt 3 (Zuteilung der Schüler) beraten. Die Diskussion über *Punkt 3 a (Zuteilung* der Schüler *nach ihrer schulischen Leistungsfähigkeit)* eröffnet Dr. *V. Vögeli.* Er hält ebenfalls die Zuteilung auf Grund des Leistungsprinzips für richtig, nicht aber die heute geübte Art der Leistungsmessung, bei der die durch Dressur erreichten Scheinleistungen der wirklichen Leistung gleichgestellt würden. Eine Arbeitsgemeinschaft von Sekundar- und Reallehrern sucht nach neuen Wegen, um die echte geistige Leistungsmöglichkeit — Intelligenzstruktur und Intelligenzgrad — der Kinder abzuklären. *J. Baur,* Zürich, weist darauf hin, dass diese Fragen bereits zum Aufnahmeverfahren gehören, das durch eine Verordnung geregelt werden soll; ins Gesetz gehört lediglich der Grundsatz der Scheidung der Schüler nach ihrer schulischen Leistungsfähigkeit. *O. Herrmann* wünscht, dass man sich intensiv mit der innern Reform der Sekundarschule beschäftige und stets die harmonische Ausbildung der ganzen Person des Schülers erstrebe. Er beantragt den Zusatz: «In Grenzfällen sind auch Fleiss, Betragen und Pflichterfüllung mit zu berücksichtigen», wogegen der Präsident der Oberstufenkonferenz, *David Frei,* sich wehrt; es geht nicht an, erzieherisch schwierigere Fälle einfach in die Werkschule abzuschieben. *Arthur Zollinger* bejaht die Forderung O. Herrmanns nach Gemüts- und Charakterbildung; sie ist im Schulalltag zu verwirklichen; für das Aufnahmeverfahren aber müssen wir auf die Leistungen abstellen.

In der Abstimmung über 3a fällt 1 Stimme für den Zusatz von O. Herrmann; der Wortlaut der Eingabe findet allgemeine Mehrheit.

Ueber 3 b—k referiert Prof. Dr. *J. Witzig.* Diese Abschnitte betreffen:

b) die Entlastung der Sekundarschule von den schwächsten Schülern, wobei die angeführten Prozentzahlen nur als grobe Schätzungen zu verstehen sind;
c) die Niveauverbesserung der Werkschule, auf die grösstes Gewicht zu legen ist, besonders auch gegenüber der Bevölkerung;
d) und e) die Zuweisungsprüfung im letzten Quartal der 6. Klasse, damit alle Abteilungen der Oberstufe schon auf Schuljahrbeginn gebildet sind und dort sofort die Erarbeitung des neuen Pensums in Angriff genommen werden kann;
f) die Feststellung der Prüfungsergebnisse, bei der die Zusammenarbeit von Sechstklasslehrer, Sekundar- und Werklehrer nötig ist;
g) die Mitwirkung der Schulpflege bei dieser Prüfung;
h) die vierteljährige Bewährungszeit in der Sekundar- und Werkschule;
i) die Zuteilung in die Abschluss-Schule und
k) die Regelung des Aufnahmeverfahrens durch eine Verordnung des Erziehungsrates.

In der Aussprache wird von Dr. *H. Glinz* präzisiert, dass der Ausdruck «Eine Prüfung» bei 3d nicht eine Aufnahmeprüfung von einem Tag bedeute, sondern eine

Leistungsmessung, die auf mehrere Tage und Wochen verteilt sein kann.

Im übrigen finden die Abschnitte 3b—e, g, i und k ohne Gegenantrag die Billigung der Versammlung.

Bei 3f beanstandet Dr. *Paul Frey,* dass das Zusammenwirken von Sechstklass-, Sekundar- und Werklehrer nur für Grenz- und Zweifelsfälle stipuliert sei, und schlägt die Formulierung vor: «Die Feststellung der Prüfungsergebnisse ist Aufgabe einer Kommission, bestehend aus Vertretern aller beteiligten Schulstufen und der Schulpflege.» Mit allen gegen 1 Stimme findet diese Fassung Zustimmung.

Bei 3h, 1. Quartal als Bewährungszeit, geben zwei Momente Anlass zu reger Diskussion. *E. Bareiss* möchte die ersten 6—7 *Wochen* als eine Art *Probezeit* aufgefasst wissen. Dem steht der Wunsch entgegen, die Schüler nach ihrer Arbeit am neuen Stoff zu beurteilen und auf Grund der Zeugnisnote zu entscheiden. Der Antrag Bareiss wird mit beinahe allen gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Verschiedene Votanten glauben, man verspreche zu viel mit dem letzten Satz des Abschnitts: «Es ist klar, dass solche *Rückweisungen* (nach der Bewährungszeit) nur *in Ausnahmefällen* vorgenommen werden müssten.» Natürlich spricht er eine Hoffnung aus und hat keinen gesetzlichen Charakter; es besteht aber der feste Wille, nicht wieder den heutigen Zustand aufkommen zu lassen, wo nach der Probezeit ein grosser Prozentsatz Schüler zurückgewiesen werden müssen. Die Zusammenarbeit der Sechstklasslehrer und der Lehrer der Oberstufe bei den Prüfungen am Ende der 6. Klasse muss so gestaltet werden, dass die Rückweisungen am Ende der Bewährungszeit Einzelfälle bleiben.

Offen bleibt die von *Hs. Zweidler* gestellte Frage, ob es den Schülern der Werkschule nach deren erstem Schuljahr freigestellt sei, doch noch in die Sekundarschule überzutreten; die vom ZKLV bestellte Kommission wird sich mit dieser Frage beschäftigen.

H. Käser spricht den Wunsch aus, die über das Aufnahmeverfahren zu erlassende Verordnung möchte zu gegebener Zeit der Konferenz zur Diskussion unterbreitet werden.

Damit ist Punkt 3 bereinigt, und *Ed. Weinmann* äussert sich zu der in Punkt 2 enthaltenen *Namengebung.* Es steht fest, dass die Sekundarlehrer den Namen ihrer Schule nicht wieder opfern, sondern für ihren Schultyp innerhalb der Oberstufe beibehalten wollen. Als gemeinsame Bezeichnung für die Schultypen des 7.—9. Schuljahres erscheint «Oberstufe der Volksschule» als das Gegebene, spricht man doch auch von Unter- und Mittelstufe der Volksschule, von Oberstufenschulhäusern, gibt es doch ein Schweizer Singbuch für die Unter-, die Mittel- und die Oberstufe. Einen Namen für den zweiten Schultyp der Oberstufe zu erküren, möchte er der Oberstufenkonferenz überlassen; immerhin erscheint der Ausdruck «Werkschule», der sich gut eingelebt hat, nicht unglücklich. Wir hätten dann nach der Primarschule

eine «weiterführende» Schule: die Sekundarschule,
eine ins Handwerk führende: die Werkschule,
und eine die schulische Ausbildung abschliesesnde: die Abschluss-Schule.

Dr. *Paul Frey* plädiert für die Namengebung, wie sie in dem vom Kantonsrat zurückgewiesenen Gesetzesentwurf gewählt wurde. Dass die in der Eingabe des ZKLV postulierte Bezeichnung «Realschule» für die Werkschule unmöglich sei, bestätigt Dr. *Hs. Glinz* und empfindet offenbar die ganze Konferenz. *E. Bareiss* möchte unsere Schule Bezirksschule heissen, die Werkschule «Oberschule»; *Theo Marthaler* schlägt für die Abschluss-Schule einen «schönern» Namen vor: Förderklasse. *Hs. Käser* denkt an die Möglichkeit, dass neben Sekundar- und Werkschule verschiedenartige Förder- und Sonderklassen auf der Oberstufe entstünden, wie Abschlussklasse, Berufswahlklasse, Werkjahr, Sonderklassen usw. und möchte darum von Förder- und Sonderklassen reden.

In eventueller Abstimmung wird als *Bezeichnung für die heutige Sekundarschule* der Name Realschule vorgezogen gegenüber Bezirksschule, in der Hauptabstimmung dem Namen *Sekundarschule* mit grossem Mehr der Vorzug gegeben gegenüber der Bezeichnung Realschule, auf die 7 Stimmen entfallen. Ueber die Bezeichnung des zweiten Schultyps der Oberstufe wird lediglich im Sinne eines Wunsches an die Konferenz der Oberstufenlehrer abgestimmt, wobei niemand für Realschule votiert, dagegen einstimmig der Name *Werkschule* empfohlen wird. In einer weiteren Abstimmung gibt eine kleine Mehrheit der Bezeichnung *Förder- und Sonderklassen* den Vorzug gegenüber dem Namen Abschluss-Schule. Allgemein beliebt «*Oberstufe der Volksschule*» als Dachbezeichnung.

Im Verlaufe der Diskussion über die Namengebung hat *E. Bareiss* auf gewisse Schwierigkeiten hingewiesen, die Absolventen der 7./8. Klasse an den Gewerbeschulen im Rechnen erleben, und der Vorsitzende erklärt sich bereit, zuhanden des Vorstandes folgende Anregung entgegenzunehmen: «Der Vorstand der SKZ verhandelt mit den Gewerbelehrern und Vertretern der Lehrmeister über die Möglichkeit, für die 7./8.-Klässler an der Gewerbeschule einen zusätzlichen Unterricht von ein bis zwei Stunden wöchentlich zur Angleichung an die Leistungen der Sekundarschule zu erzielen.»

Punkt 4, 5 und 6 der Eingabe, betreffend die *Ausgestaltung der Werkschule,* die *Ausgestaltung der Abschluss-Schule* und die *besondern Verhältnisse in den Landschulen* passieren ohne Diskussion.

Ueber Punkt 7 und 8, *Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte für die Oberstufe, Unterrichtsverpflichtung und Besoldung,* referiert Erziehungsrat *J. Binder,* der den legitimen Anspruch der Werklehrer auf eine zusätzliche, über das Primarlehrerstudium hinausführende Ausbildung unterstreicht. In der Diskussion werden Fragen aufgeworfen über die Rekrutierung der Lehrer für die drei Schultypen bei gleich langer Ausbildung, über den Ort der Ausbildung der Werklehrer, über die Zweckmässigkeit von Ferienausbildungskursen für Werklehrer. Ein Gegenantrag wird nicht gestellt.

Damit ist die Detailberatung der Eingabe abgeschlossen, ohne dass wesentliche Aenderungen beschlossen wurden. Eine abweichende Stellungnahme erfolgte nur in Fragen zweiter Ordnung, wie der Namengebung und in der Präzisierung zu Punkt 3 f.

Der Präsident des ZKLV, *J. Baur,* erhält das Wort zu einer *Orientierung über das weitere Vorgehen.* Er betrachtet es als Aufgabe der Kommission für das Volksschulgesetz, Koordinationsstelle zu sein, die die Wünsche aller Lehrerorganisationen entgegennimmt, bei der die ganze Lehrerschaft zu Worte kommt und welche das ihre tut, um die Teilrevision zu einem guten Ende zu führen. Der Vorsitzende dankt dem Vorstand des ZKLV für seine Initiative und seine guten Dienste in dieser Sache.

Im Anschluss an die Besprechung der Eingabe gibt der Präsident das Wort frei zu einem allgemeinen Ratschlag.

Gerhard Egli, Zürich, betont, dass wir uns an der weiteren *Ausgestaltung der Werkklassen* nicht desinteressieren dürfen, und wünscht, dass das Studium dieser Frage

in kleinern Arbeitsgemeinschaften zuhanden der Kommission für das Volksschulgesetz und unseres Kollegen im Erziehungsrat weitergeführt werde. Prof. Dr. *J. Witzig* betrachtet es als Aufgabe der Oberstufenkonferenz, zu erklären, unter welchen Bedingungen ein Lehrer als *Versuchsklassenlehrer* tätig sein könne, und einen Vorstoss zu unternehmen, damit die Erziehungsdirektion Kurse zur Heranbildung von Werklehrern veranstalte. Zur *Ausbildung von Werklehrern* äussern sich Dr. *W. Furrer* und Dr. *V. Vögeli.* Dieser spricht seine ernste Sorge aus, das Volk könnte der neuen Werkschule — und damit der ganzen Teilrevision — die Gefolgschaft versagen, dann nämlich, wenn das Gefühl aufkäme, dass die Werkschule im wesentlichen 7./8. Klasse geblieben sei. Den Pionieren der Werkschule schwebte eine Psychologisierung ihrer Schularbeit vor, konsequenteres Ausgehen von der sinnlichen Erfahrung, anschauungsunterrichtliches Hinführen zu geistiger Betätigung. Falls sich Versuchsklassen lediglich mit etwas vermehrter Handarbeit und Französisch als neuem Fach begnügen, geben sie ein falsches Bild der Werkschule. Er ersucht den Vorstand, in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Oberstufenkonferenz, zu prüfen, wie die *Versuchspraxis in bestimmtere Bahnen gelenkt* werden könnte, wie eventuell vom Erziehungsrat praktische *Kurse für eine provisorische Ausbildung zum Werklehrer* veranstaltet werden könnten, wobei das heutige Vorgehen bei der Heranbildung von heilpädagogisch geschulten Lehrern wegweisend sein dürfte. Der Präsident der Oberstufenlehrer, *David Frei,* verdankt die mannigfaltigen Anregungen, betont aber, dass die Ausbildung der Werklehrer auf keinen Fall zweitrangig sein dürfe, sondern eine wirkliche Vertiefung bringen müsse. *Theo Marthaler* betrachtet als das grösste Handicap der Versuchsklassen die Tatsache, dass sie nicht über die Schüler verfügen, die ihnen nach der Reorganisation zugewiesen würden. *Hs. Zweidler* möchte, dass die ganze Ausbildung der 12—16jährigen neu studiert würde; auch die Sekundarschule sollte Versuche durchführen. Dr. *Max Sommer* vermisst das *Lehrziel* für Sekundar- und Werkschule und stellt folgende Formulierungen zur Diskussion: «Die Sekundarschule bereitet auf die anschliessenden Schulen vor und vermittelt eine gute Allgemeinbildung. Die Werkschule bereitet auf handwerkliche und gewerbliche Berufe vor.» *Hs. Käser* fürchtet einen grossen Vertrauensschwund bei Behörden und Volk, wenn die Versuchsklassen nicht durch eindeutige praktische Erfolge zu überzeugen vermögen. In der Stadt Zürich fehlt die Zusammenfassung der Versuchsklassen. Er reicht die Anregung ein, der Vorstand möge sich soweit als möglich mit dem zentralen Problem der Oberstufenrevision, der *Gestaltung der Werkschule,* befassen. Insbesondere soll abgeklärt werden, ob nicht nach einheitlichen Richtlinien organisierte Versuche eingeleitet werden könnten, unter wissenschaftlicher Beratung und befreit von allen administrativen Einschränkungen.

Der Vorsitzende nimmt die Anregungen entgegen, warnt aber davor, den Vorstand verpflichten zu wollen, sich in die Belange anderer Stufen einzumischen. Die von Dr. Vögeli verlangte Abstimmung ergibt allgemeine Zustimmung.

Der vorgerückten Zeit wegen kann die als eventuelle Zugabe vorbereitete Vorführung des Farbenfilms «Quer durch Vorderasien», von Dr. *Werner Kündig,* Zürich-Uto, leider nicht stattfinden.

Schluss der Tagung 18.30 Uhr.

Der Aktuar: *W. Weber*

Stellung des Multiplikators

Abstimmungsresultate der Schulkapitel

Am 19. Dezember 1953 ist der letzte Bericht eines Kapitels eingegangen, am 27. Dezember hat der Synodalvorstand den zusammenfassenden Bericht an den Erziehungsrat fertiggestellt und eingesandt. Die nachstehende Zusammenstellung dürfte allgemein interessieren. Auffallen muss die in fast allen Kapiteln aussergewöhnlich grosse Anzahl der Nichtstimmenden. Dies und noch mehr die sich widersprechenden Stellungnahmen der Kapitel lassen die Frage offen, ob nun die erwünschte Klärung vollzogen sei.

Nur drei Kapitel haben die Anzahl der an der Abstimmung überhaupt anwesenden Mitglieder ausgezählt. Diese Zahlen sind mit * gekennzeichnet. Für alle andern Kapitel ist der Mitgliederbestand am 31. Dezember 1952 eingesetzt und als 100 % genommen. Wo die Abstimmungen nach dem 1. Mai durchgeführt wurden, ist die Zahl der Mitglieder grösser. Hier ergäben sich für die Nichtstimmenden grössere Zahlen und folglich kleinere Prozentwerte bei den Abstimmungsresultaten. Da anderseits allfällige Absenzen nicht berücksichtigt sind, sind aber auch kleinere Abweichungen im umgekehrten Sinne wahrscheinlich.

Der Vorstand der Kantonalen Schulsynode

Kapitel	Datum der Versammlung	Stimmberechtigte	Nachstellung ab 4. Klasse	Nachstellung ab Sekundarschule	Nichtstimmende
Affoltern	9. 5. 53	49*	23/ 47 %	14/ 29 %	12/ 24 %
Horgen	7. 3. 53	189	49/ 26 %	69/ 37 %	71/ 37 %
Meilen	7. 3. 53	114*	94/ 82 %	4/ 3 %	16/ 15 %
Hinwil	7. 3. 53	153	26/ 17 %	19/ 13 %	88/ 70 %
Uster	7. 3. 53	122	31/ 26 %	49/ 40 %	42/ 34 %
Pfäffikon	27. 7. 53	87	39/ 45 %	6/ 7 %	42/ 48 %
Winterthur	7. 3. 53	331	47/ 14 %	151/ 46 %	133/ 40 %
Nord			(13)	(72)	
Süd			(34)	(79)	
Andelfingen	20. 7. 53	83	67/ 80 %	15/ 18 %	1/ 1 %
Bülach	14. 3. 53	124*	11/ 9 %	63/ 51 %	50/ 40 %
Dielsdorf	30. 5. 53	65	3/ 5 %	31/ 48 %	31/ 48 %
Zürich, 1. Abt.	14. 11. 53	181	62/ 34 %	52/ 29 %	77/ 37 %
Zürich, 2. Abt.	14. 11. 53	298	36/ 12 %	142/ 48 %	120/ 40 %
Zürich, 3. Abt.	14. 11. 53	252	— —	120/ 47 %	— —
Zürich, 4. Abt.	14. 11. 53	407	Ja: 23/ 6 % Nein: nicht gezählt	— —	— —

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32